Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches 943 Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Ausgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 105. Donnerstag, den 5. Mai 1904

Die Zukunft der Herero.

Ende Mai findet in Stettin die Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft statt. Die Abteilung Berlin stellt für dieselbe folgende Anträge:

Die Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft in Stettin wolle nachstehende Erwägungen der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes als Ausdruck der in der Deutschen Kolonialgesellschaft herrschenden Anschauung unterbreiten.

1. Die in Deutschland verbreitete Behauptung, daß die Herero durch eine Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Existenz zum Aufstand veranlaßt worden seien, ist unberechtigt. Mit dem Einsetzen der deutschen Herrschaft sind die Witboi-Hottentotten, die den Herero alljährlich durch ihre räuberischen Einfälle schwere Verluste an Leben und Besitz zugefügt hatten, zur Ruhe gezwungen worden. Bei der darauf erfolgten Festsetzung der Grenzen des Hererolandes wurde den Herero alles zwischen ihnen und den Hottentotten strittige Gebiet in weitestgehender Weise zugesprochen. Was an Land in der Folgezeit von Weißen im Hererolande erworben worden ist, wurde von den Herero verkauft, wobei das Gouvernement in jedem einzelnen Fall den Vertrag genehmigt hat. Wesentlich ausschlaggebend sind für das Gouvernement bei der Beurteilung der Kaufverträge die Interessen der Herero gewesen. Auch die Behauptung, daß die Herero durch das rücksichtslose Vorgehen der Wanderhändler zum Aufstand gebracht seien, kann als zutreffend nicht anerkannt werden. Dagegen spricht schon, daß die in den großen Plätzen ansässigen Herero, die mit dem Wanderhändler gar nicht in Berührung kommen, sich dem Aufstand angeschlossen haben und als Führer an die Spitze getreten sind. Daß die Herero aber sehr wohl in der Lage gewesen wären, die Forderungen der Händler zu begleichen, geht aus der Tatsache hervor, daß sie gleichzeitig große Summen für die Beschaffung der ihnen im Wege des Schmuggels zugeführten Waffen und der Munition bezahlt haben.

2. Die Herero sind in einen Aufstand eingetreten, der uns unter Aufwendung bedeutender Mittel zur Hinaussendung größerer Truppenmengen zwingt. In jedem Kriege ist es Grundsatz, daß der unterliegende Teil die Kosten des Krieges zu tragen hat. Umsomehr muß bei einem Aufstand hieran festgehalten werden, als die Herero ihre Angriffe nicht nur gegen Staatseigentum gerichtet, sondern auch alles Privateigentum, das ihnen zugänglich war, geraubt oder in sinnloser Weise verwüstet haben. Die Herero besitzen als Zahlungsmittel nur Vieh und Land. Lediglich mit diesen kann somit der Staat sich für seine Ausgaben bezahlt machen und den geschädigten Privateigentümern Ersatz leisten, ja es ist sogar fraglich, ob das gesamte Vermögen der Herero ausreichen wird, die von ihnen verursachten Verluste zu decken. Die Einziehung des Besitzes der Herero ist ferner notwendig, um die Wiederkehr derartiger Vorkommnisse zu verhindern. Denn nur der wohlhabende Herero ist imstande, sich Waffen und Munition zu verschaffen. Deshalb fordern wir, daß das Land aller Herero, die sich am Aufstand beteiligt haben, eingezogen und ihr Vieh konfisziert wird.

3. Bei dem Aufstand sind von den Herero auch schwere Verbrechen gegen Leib und Leben der deutschen Ansiedler verübt worden. Diese Verbrechen müssen durch die strengsten Bestrafungen gesühnt werden.

4. Die Einrichtung der Kapitänschaften hat sich nicht als ein Mittel erwiesen, die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Im Gegenteile sind grade die Kapitäne, wie sich jetzt herausgestellt hat, die Stützen des Aufstandes gewesen, der nach einheitlicher Verabredung am gleichen Tage, ja, zu gleicher Stunde über das Gebiet hin zum Ausbruch gekommen ist. Damit in Zukunft ein derartiges gemeinsames Vorgehen ausgeschlossen ist, muß deshalb die Stammesorganisation der Herero aufgelöst und das Volk, wie es seinerzeit auch in Transvaal unter ähnlichen Verhältnissen mit einem für beide Teile günstigen Erfolge geschehen, in kleine Gruppen über das ganze Land verteilt werden.

5. Die Herero sind zu entwaffnen und die Erwerbung wie der Besitz von Waffen für die Zukunft unter Strafe zu stellen.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 3. Mai.)

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Die Etatsberatung wird fortgesetzt beim Etat des Reichsschatzamts.

Dröscher (fr.) wünscht bessere Bürgerschaften für eine gleichmäßigere Handhabung der zollgesetzlichen Vorschriften im Interesse einer gleichartigen Zollabfertigung in allen Bundesstaaten. Dadurch würden höhere Einnahmen aus den Zöllen erzielt werden. Dazu sei vor allem eine bessere Ausbildung der Zollbeamten erforderlich. Am besten wäre es, zu diesem Zweck besondere technische Ausbildungskurse einzurichten und die Absolvierung einer höheren Lehranstalt von den Anwärtern zu verlangen.

Schatzsekretär v. Stengel: Die Kontrolle der Zölle durch die Beamten sei völlig ausreichend. Sie könne ohne Änderung der Verfassung überhaupt nicht anders gestaltet werden. Mängel in der Anwendung der zollgesetzlichen Bestimmungen seien nicht hervorgetreten. Die Ausbildung der Zollbeamten sei Sache der Einzelstaaten.

Ofel (Ztr.) betont, besonders angesichts des neuen Zolltarifs ebenfalls die Notwendigkeit einer besseren fachwissenschaftlichen Ausbildung der Zollbeamten.

Müller-Sagan (frs. Vp.) macht darauf aufmerksam, daß der von Dröscher geäußerte Gedanke der Gründung einer Zollakademie seiner Zeit in der Zolltarifkommission, allerdings in ironischer scherzhafter Weise, von Gothein angeregt worden sei.

Gothein (freis. Vgg.) bekennt sich zu diesem Gedanken.

Der Etat des Reichsschatzamts wird nach den Beschlüssen der Kommission, vorbehaltlich der durch die lex Stengel bedingten Änderungen angenommen. Eine Reihe kleinerer Etats wird debattelos angenommen.

Bei der Position zur Deckung des Fehlbetrages durch Zuschußanleihen hat die Kommission durch Erhöhung der Etatsansätze bei den Einnahmen den Fehlbetrag im Etat auf 17 Millionen ermäßigt, die aber nicht durch Anleihen, sondern durch Matrikularbeiträge der Einzelstaaten aufgebracht werden sollen.

Staatssekretär v. Stengel: Der Beschluß der Kommission sei in hohem Grade bedenklich. Er würde es aufs tiefste bedauern, wenn aus der Zuschußanleihe eine Regel werden sollte; aber keine Regel ohne Ausnahme. Eine Ausnahme-Lage erfordere Ausnahme-Maßnahmen. Wir haben ein sehr erhebliches Defizit, der Bundesrat hat aber 25 Millionen Mark auf ungedeckte Matrikularbeiträge übernommen. Trotz der bis durch herbeigeführten Rückstellung wichtiger dringender Arbeiten. Die Bundesstaaten sind damit an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, eine weitere Belastung würden sie nicht vertragen können. Im Interesse der Beamten der Einzelstaaten, deren Lage vielfach ungünstiger sei als im Reiche, und im Interesse der Beihilfen für Veteranen empfiehlt der Staatssekretär, dem Beschluß der Kommission nicht beizutreten.

Bayerischer Ministerialrat Burkhard, Württembergischer Ministerialdirektor Schneider, Badischer Ministerialrat Scherer, Sächs.-Weimarischer Legationsrat Paulsen bitten mit Rücksicht auf die Finanzen der von ihnen vertretenen Einzelstaaten, den Beschluß der Kommission nicht anzunehmen, da hierdurch in den Einzelstaaten leicht eine Reichsverdrossenheit entstehen könnte.

Pasche (nlb.) rechtfertigt den Beschluß der Kommission, die Zuschußanleihe verstoße gegen den klaren Wortlaut der Verfassung.

Graf Schwerin-Löwitz (fk.) bezeichnet es als alleinige Schuld der verbündeten Regierungen, daß sie nicht durch vermehrte Einnahmen diesem Defizit vorgebeugt hätten. Eine Vermehrung der Einnahmen hätte sich aber ergeben, wenn nach Ablauf der geltenden Handelsverträge mit dem 1. Januar 1904 der neue Zolltarif in Kraft gesetzt worden wäre. Hinter den Kulissen scheine gegen das Zustandekommen neuer Handelsverträge obstruiert zu werden.

Schatzsekretär v. Stengel: Die Verwirklichung des Zolltarifgesetzes werde mit tunlichster Beschleunigung ausgeführt werden. Er protestiere gegen den Vorwurf des Vorredners gegen die verbündeten Regierungen. Der Etat für 1905 werde hoffentlich die Einnahmen aus dem neuen Zolltarif enthalten.

v. Kardorff (Rp.): Dem Einfluß gewisser Kreise sei es zuzuschreiben, daß so lässig bei den Handelsvertragsverhandlungen vorgegangen werde.

Die Zuschußanleihe wird abgelehnt.

Bei Kapitel Bankwesen bringt Arendt (Rp.) Beschwerden über die Besoldungs- und Titelverhältnisse der Reichsbankbeamten zur Sprache und tritt für möglichst baldige Erhöhung des Kapitals der Reichsbank ein.

Das Kapital wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Kapitel und das Etatsgesetz selbst.

Damit ist der Reichshaushalt in zweiter Lesung erledigt.

Mittwoch 1 Uhr: Totalisatorgesetz.

Schluß nach 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 3. Mai.)

Am Ministertische die Minister v. Budde, Freiherr v. Rheinbaben, v. Hammerstein und Möller.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt

Minister v. Budde, er müsse der Preßlegende widersprechen, daß die neue Eisenbahnvorlage im Zusammenhang mit dem ungarischen Streik stehe.

Hierauf beginnt das Haus die 1. Beratung der Kanalvorlage.

Minister v. Budde: Der Verlauf der Debatten über die Hochwasserschutzvorlagen lasse auf eine günstige Erledigung auch der Kanalvorlage hoffen. Er hoffe, die Vorlage werde eine ebenso begeisterte Annahme finden, wie alljährlich die Kleinbahnvorlage, wo Kritik geübt werde wegen dessen, was nicht drin steht. (Heiterkeit.) Die Bedenken des Hauses gegen die frühere Vorlage seien voll berücksichtigt worden, so glaube er, könne man den Beratungen das Motto geben: Vertrauen für Gegenvertrauen. Die Hauptfrage sei, ob die Kanäle in dem jetzigen Eisenbahnbau-Zeitalter berechtigt seien. Die praktischen Amerikaner hätten diese Frage noch in diesem Jahre bejaht, indem sie Gelder für Kanäle bewilligten. Österreich habe 600 Millionen zu Kanalbauten bewilligt, auch Frankreich fördere den Ausbau des Kanalnetzes, namentlich im Industriegebiet. Um die Mitte dieses Jahrhunderts werde Frankreich über ein gleichmäßiges Wasserstraßen- und Eisenbahnnetz verfügen. Belgien habe auf 4750 Kilometer Eisenbahnen 1638 Kilometer Wasserstraßen, gegenwärtig beinahe das dichteste Wasserstraßennetz der Welt. Österreich habe im Jahre 1901 eine Vorlage über den Bau von 1544 Kilometern Kanäle gemacht, dadurch habe Österreich einen direkten Verkehr mit dem Dnjestr und dem Schwarzen Meer bekommen. Auch Rußland sei nicht zurückgeblieben. Man dürfe auch nicht aus den Augen lassen, daß dieses überall von einem Wasserstraßennetz umgeben sei. (Sehr richtig! links.) In Deutschland habe sich der Wasserverkehr von 1875 bis 1890 um das Vierfache, viel mehr als der Eisenbahn-Verkehr, gesteigert, trotzdem dessen Kilometerlänge stetig wuchs. Trotzdem sei der Eisenbahn-Verkehr größer als der irgend eines anderen Staates. Der gesteigerte Wasserverkehr habe, obwohl er viel billiger sei, dem Eisenbahnverkehr nicht geschadet. Das komme daher, weil er länger dauere. Er (der Minister) würde es für einen großen Fehler halten; die Naturkräfte nicht zu benutzen; man müsse sie im Gegenteil regulieren und so ihren Verkehr steigern. Die Wirkungssphäre der Wasserstraßen wirke bis weit in die Flußtäler hinein. Verkehrsmittel, die allen gleich zugute kämen, gebe es überhaupt nicht. Wenn der Wasserverkehr die Eisenbahnen schädige, müßte sich dies auf der verkehrsreichsten Wasserstraße Europas, auf dem Rhein zeigen; aber das Gegenteil sei der Fall. Der Strom bringe die Eisenbahnen erst in Verkehr; wäre der Fluß nicht da, gebe es keine Ansiedelungen, keinen Verkehr. Der Strom wetteifere mit den Bahnen, um ein Verkehrsbedürfnis zu befriedigen. Wenn sich nicht alle Kanäle rentieren, teilen sie das Schicksal mit den Kleinbahnen. Aber sie erfüllen, wie diese, eine wertvolle Aufgabe der Landesmelioration. Der Staat trage an den Wasserstraßen kein Risiko, er sollte deshalb auch keinen Gewinn von ihnen verlangen. Die Verkehrssteigerung sei sehr vorsichtig geschätzt, so daß Befürchtungen für die Staatsfinanzen nicht zu hegen seien. Auch die Eisenbahn-Einnahmen würden nicht sinken, aber das Extra-Ordinarium werde infolge der Kanäle niedriger werden. Soviel der Staat in die Kanäle stecke, erspare er an Eisenbahnen. An den Kanälen erblühe die Industrie, da sie die Möglichkeit zu einer Dezentralisation geben und deren Arbeiter sie so der Großstadt entzieht. Auf diese Weise wirkten sie sozial denkbar sehr günstig. Nicht Eisenbahnen oder Kanäle müsse es heißen, sondern Eisenbahnen und Kanäle. (Beifall.) Alle seine Ausführungen möchte er besonders auf den Kanal Rhein-Hannover angewendet wissen. Die Eisenbahnen im Ruhrgebiet brauchten dringend eine Entlastung. Bewilligen Sie darum den Kanal und geben Sie dem Rhein damit eine deutsche Mündung. Die Erwerbstätigkeit wird dadurch gefördert und die Landwirtschaft gehoben werden. Die Regierung ist tief durchdrungen von der Notwendigkeit der Vorlage. Nehmen Sie dieselbe an, sie wird dem Volke zum Segen gereichen. (Lebhafter Beifall.)

Am Zenhoff (Ztr.): Die technische Seite der Vorlage sei gesicherter, als in den Nachbarländern. Der Grundgedanke der Vorlage sei die Verbilligung des Transportes. Die Transportkostenfrage sei die Seele der Großindustrie, diese Seele solle gestärkt werden. Die nicht an dem Kanal liegenden Industrien nähmen aber nicht daran teil, sie würden entsprechende Eisenbahntarife verlangen. Der Güteraustausch werde durch Kanäle erleichtert; daher müsse die Landwirtschaft verlangen, daß sie durch günstige Handelsverträge geschützt wird. (Bravo! rechts.) Die Vorlage zerfalle in zwei getrennte Teile. Die Trennung mache sie diskutabel. Was den östlichen Teil der Vorlage anlange, so fehle die Strecke Fürstenberg-Breslau. Das sei ein erheblicher Mangel. Wenn die Regierung an die Ausführbarkeit der Stauweiher glaubte, so hätte sie solche längst anlegen können; dann wüßte man, ob es so geht, oder ob die Strecke Breslau-Fürstenberg kanalisiert werden müsse. Was die Oder-Weichselverbindung angehe, so seien die dortigen Verhältnisse für die Schiffahrt unhaltbar. Auch die Abgaben verlangten Abhülfe. Die Vorschläge der Regierung seien dazu geeignet. Diesem Ausbau sowie der Kanalisierung der Netze und der Warthe bis Posen stehe seine Partei durchaus sympathisch gegenüber. Auch der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin sei nötig, um Stettin vor dem übermächtigen Hamburg zu schützen. Schlesien verlange mit Recht Kompensationen. Redner befürwortet dann [illegible] der Kanalvorlage. Den Hauptvorteil davon werde das rheinisch-westfälische Industriegebiet haben, das dann billig beziehen und die Ware billig versenden könne. Den Kohlenpreis werde größtenteils das Kohlensyndikat bestimmen. Es sei zu erwägen, ob der Regierung nicht ein Einfluß auf das Syndikat einzuräumen sei, damit nicht nur die Aktionäre Vorteil vom Kanal haben. Die Rentabilität des Kanals Bevergen-Hannover scheine ihm zweifelhaft. Die Hauptbedenken, die das Zentrum gegen den Mittellandkanal gehabt habe, seien finanzielle gewesen. Diese seien jetzt sehr abgeschwächt, denn 15 Millionen Anfangsausfall sei etwas anders als 44. Zudem fielen die Kompensationen weg. Der ganze Hintergrund sei nicht mehr so dunkel wie früher. Das scheine auch die Regierung bestimmt zu haben, jetzt endgültig auf das Mittelstück Hannover-Magdeburg zu verzichten. (Große Heiterkeit.) Durch den Dortmund-Rheinkanal erhalte der Rhein eine deutsche Mündung auf der Landkarte. Die Rheinschiffe seien zu groß, um auf dem Kanal zu fahren und dächten auch nicht daran, den zollfreien Rhein aufzugeben und Gebühren für die 30 Schleusen des Kanals zu zahlen. Im Interesse einer Dezentralisation der Industrie müsse man die Lippe-Kanalisierung der Emscher-Linie vorziehen. Daß die Landwirtschaft von dem Kanal Vorteile habe, namentlich für Nebenbetriebe, sei klar, aber die Landwirtschaft fürchte, daß die Leutenot durch den Kanal gesteigert werde und daß die Industrie ihr noch mehr Leute entzieht. Er frage sich, ob die Regierung diese Bedenken zerstreuen

Gesprengte Fesseln.

Roman von Reinhold Ortmann.

22 Nachdruck verboten.

Herbert zögerte eine Sekunde lang, dann reichte er ihr stumm den Brief, der ja alles enthielt, was er selbst ihr als Erklärung für das Verschwinden der Amerikanerin hätte sagen können. Aber seine Schwester nahm das Ungeheuerliche nicht mit derselben Fassung auf wie er.

„Sie ist fort? Sie schreibt, daß ein grausames Verhängnis sie gezwungen hat, unser Haus zu verlassen? Und du kannst ruhig hier stehen? Du setzest nicht alles daran, die Unglückliche zu finden?"

„Es scheint nicht, daß ich damit Felicias eigenen Wünschen entsprechen würde. Und sie ist kein verlassenes, hülfloses Kind, um dessen Leben man zittern müßte. Meine Sohnespflicht hatte mir jedenfalls als die näherliegende und dringendere zu gelten."

„Ja. Aber du hast sie jetzt erfüllt, denn Doktor Müller sagte mir soeben, daß wir ganz ruhig sein dürften und daß zunächst nichts weiter getan werden könne. Es giebt also nichts mehr, das dich abhalten könnte, Felicia zu suchen."

„Und willst du mir auch sagen, wo ich jetzt in der Nacht damit beginnen soll? Ich kann doch nicht die Polizei auf ihre Fährte hetzen."

„Das darfst du freilich nicht. Aber du kannst dich wenigstens in dem Pensionat nach ihr erkundigen. Sicherlich hat sie sich dahin gewendet, denn es gibt keine Familie in der Stadt, mit der sie genau genug bekannt gewesen wäre, um bei ihr eine Zuflucht zu suchen. Und wenn du sie dort nicht finden solltest, so wird man wenigstens eine Vermutung äußern können, wo sie sich sonst aufhält."

Herbert fühlte, daß seine Schwester im Recht war, und daß er in der Tat nicht ganz untätig warten durfte, bis ihm Felicia die in ihrem Briefe verheißene weitere Erklärung gab. Schon die Unmöglichkeit, ihr Verschwinden auch nur für einen einzigen Tag zu verheimlichen, zwang ihn, wenigstens einen Versuch zu ihrer Auffindung und zur Verhinderung des sonst ganz unvermeidlichen argen Skandals zu machen, wie wenig Anteil auch immer die Sehnsucht seines Herzens an einem solchen Entschlusse haben mochte.

„Wohl," sagte er, „ich werde tun, was ich vermag, und was ich vor mir selbst verantworten kann." —

Hilde war allein, und da man ihr gesagt hatte, daß sie sich dem Krankenzimmer vorläufig fernhalten sollte, setzte sie sich auf einen der chaotisch durcheinander geschobenen Stühle, stützte die Ellenbogen ihrer nackten Arme auf die Lehne eines anderen und barg das Gesicht in den Händen. Sie war noch immer in ihrem duftigen Elfenkostüm, und sie hatte in der Aufregung nicht einmal daran gedacht, die an ihrem Kleide befestigten Schmetterlingsflügel abzulegen. In weichen Wellen fiel ihr schönes Haar über Schultern und Nacken herab, und die natürliche Anmut ihrer geschmeidigen Gestalt offenbarte sich um so reizender, je weniger ihr in diesem Augenblicke daran gelegen war, hübsch und vorteilhaft auszusehen.

Sie saß so sehr lange, ohne sich zu rühren. Ihr junges Herz war zum Sterben traurig, denn sie liebte Felicia kaum minder aufrichtig, als sie ihren Vater liebte, und daß diese beiden teuren Menschen ihr gleichzeitig so bitteren Kummer bereiten mußten, dünkte sie eine fast unerträgliche Grausamkeit des Geschicks.

Da klang von der Schwelle des Salons her eine tiefe sympathische Männerstimme an ihr Ohr:

„Mut, mein liebes Fräulein! Es geht Ihrem Vater schon viel besser, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird er in kurzer Zeit völlig wiederhergestellt sein."

Schon beim ersten Laute hatte Hilde erkannt, daß es Doktor Hermann Müller war, der zu ihr sprach, und sie war nicht im mindesten erschrocken. Sie ließ die Arme von der Stuhllehne herabgleiten und wandte ihm mit einem Ausdrucke rührenden Vertrauens ihr in all seiner Betrübnis noch so holdes Kindergesichtchen zu:

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor! Und es verhält sich auch wirklich so — nicht wahr? Sie sagen es nicht nur, um mich für den Augenblick zu trösten?"

„Nein, gewiß nicht! Wir Ärzte sind ja leider zuweilen gezwungen, dergleichen zu tun. Aber diesmal ist es keine fromme Lüge, sondern meine redliche Überzeugung."

„Gott sei Dank! Wie gut, daß Sie gerade bei uns waren, als das Schreckliche geschah! Aber Sie wollen uns doch nicht jetzt schon verlassen?"

„Ich glaube nicht, daß ich Ihrem Vater vorerst noch von irgend welchem Nutzen sein kann; aber wenn Sie es wünschen, bleibe ich gern."

Ach ja, ich bitte Sie recht sehr darum — von ganzem Herzen! Es ist gewiß eine sehr unbescheidene Zumutung, aber ich glaube, ich würde vor Angst vergehen, wenn ich Sie nicht mehr hier wüßte. Wollen Sie sich nicht ein wenig setzen? Und darf ich Ihnen vielleicht ein Glas Wein oder eine andere Stärkung besorgen?"

Doktor Müller lehnte freundlich dankend ab und ließ sich in einiger Entfernung von ihr nieder. Wenn Hilde eine bessere Beobachterin gewesen wäre, so würde sie zu ihrem Erstaunen wahrgenommen haben, daß die größere Befangenheit heute nicht bei ihr, sondern bei dem stattlichen Manne war, zu dem sie bisher immer mit einer Art von scheuer Ehrfurcht aufgeblickt hatte. War auch durch die Ereignisse des heutigen Abends diese ehrfürchtige Empfindung eher noch vertieft als verringert worden, so hatte sich ihr doch ein Gefühl warmer Dankbarkeit und innigen Vertrauens zugesellt, das Hilde ermutigte, ungleich freier und natürlicher mit ihm zu verkehren, als es je zuvor der Fall gewesen.

Dem Doktor aber war es, als hätte sich plötzlich eine wunderbare Wandlung mit diesem lieblichen jungen Wesen vollzogen, und als sähe er es jetzt eigentlich zum ersten Mal. War ihm die Tochter des Kämmerers bis dahin nur wie ein reizendes Kind erschienen, das man zwar mit herzlichem Wohlgefallen betrachten, mit dem man sich aber nicht ernstlich beschäftigten konnte, so wurde ihm während dieses von so seltsamen Umständen herbeigeführten nächtlichen Alleinseins nicht nur an ihrer jungfräulich holden äußeren Erscheinung, sondern noch mehr aus ihren Worten offenbar, wie sehr er sie unterschätzt hatte. Mochte sie auch in vielen Dingen immerhin noch die liebenswürdige Naivität eines Kindes haben, so gaben ihr doch die Reife ihres Verstandes und die klare Selbständigkeit ihres Urteils vollen Anspruch darauf, ganz so wie jede andere erwachsene Dame behandelt zu werden. Und je weniger sie sich bemühte, klug und geistreich zu erscheinen, desto größeres Entzücken bereitete es dem grauhaarigen Manne mit dem jugendlichen Antlitz, in ihrem unbefangenen Geplauder allgemach alle Reize einer zarten und reinen Mädchenseele vor seinen Blicken entfaltet zu sehen.

Ein Luftzug, der durch das Öffnen irgend einer Tür im hinteren Teile der Wohnung entstanden sein mochte, ließ die leicht gekleidete Hilde fröstelnd erschauern, und Doktor Hermann Müller, der das Zucken ihrer Schulter gesehen hatte, fragte arglos, ob sie nicht lieber ein schützendes Tuch umnehmen wollte. Da zum ersten Mal wurde sie sich bewußt, daß sie noch immer all den Flitterstaat ihrer Elfenrolle trug, und ein heißes Rot der Beschämung flammte in ihrem Gesicht auf.

„Mein Gott, was müssen Sie von mir denken," sagte sie leise, „daß es mir noch nicht einmal eingefallen ist, mein Kostüm abzulegen? — Bitte, entschuldigen Sie mich nur auf wenigen Minuten, bis ich mich umgekleidet habe!"

Hilde schlüpfte hinaus, und Doktor Müller, der sich im Stillen Vorwürfe machte, ihr Zartgefühl verletzt zu haben, wollte ihre Abwesenheit benutzen, um einen Blick in das Krankenzimmer zu werfen. Als er zu diesem Zwecke das Arbeitsgemach des Hausherrn durchschritt, streifte sein Auge die auf dem Schreibtische stehenden Photographieen. Und eine von ihnen wirkte auf ihn wie der Anblick eines verblüffenden Wunders. Es war ein bald nach ihrer Verlobung aufgenommenes Bildnis Felicias, das sie auf seine Bitte dem Kämmerer zum Geschenk gemacht und dem er einen so besonders bevorzugten Platz gegeben hatte. Sie selbst war nicht sehr zufrieden damit gewesen, und die Ähnlichkeit ließ in der Tat zu wünschen übrig. Hermann Müller aber hätte von sehr kurzem Gedächtnis sein müssen, wenn er nicht trotzdem und trotz der Veränderung, welche die letzten drei Jahre in ihrem Aussehen hervorgebracht, in diesem Porträt die Züge seines entflohenen Weibes wiedergefunden hätte.

„Ellen — ja, beim allmächtigen Gott, sie ist es!" kam es von seinen Lippen, während er mit dem Bilde an die hohe Säulenlampe trat, um es in vollem Lichte zu betrachten. Und erst, nachdem er wohl eine Minute lang unverwandt darauf hingestarrt hatte, kamen ihm leise Zweifel. Ellen hatte ihr Haar ganz anders getragen als dies schöne stolze Weib hier auf der Photographie, und sie hatte nicht die herrliche, üppig entwickelte Gestalt desselben gehabt. Auch an den Mundwinkeln glaubte er einen fremden Zug zu entdecken, und die Möglichkeit, daß es sich doch nur um eine seltsame Laune des Zufalls, um eine wunderbare Ähnlichkeit handeln könnte, wollte ihm nicht mehr so ganz und gar ausgeschlossen erscheinen wie vorhin auf den ersten Blick.

Den beabsichtigten Besuch im Krankenzimmer hatte er natürlich vollständig vergessen, und er stand noch immer im Bereiche des durch den Seidenschirm rosig abgedämpften Lampenlichtes, als Hilde wieder eintrat, statt des luftigen Elfenkostüms mit einem einfachen dunklen Hauskleide angetan.

Sobald er den Klang ihres leichten Schrittes hörte, wandte er sich ihr zu.

„Sagen Sie mir, Fräulein Ignatius, wen dieses Porträt darstellt!" sagte er in einem Tone, dem sie sofort anhören mußte, ein wie großes Interesse er an ihrer Antwort habe. Sie aber gab diesem Interesse eine falsche Deutung.

„Es ist die Braut meines Bruders," erwiderte sie etwas verlegen. „Nicht wahr, sie ist sehr schön?"

„Wie? Die Braut Ihres Bruders? Die Dame, deren Hochzeit übermorgen gefeiert werden soll?"

„Ja!" bestätigte Hilde, in Erstaunen gesetzt durch seine unverkennbare Erregung. „Ist denn darin etwas, das befremdet?"

„Verzeihen Sie — nein — und doch — doch wäre ich fast in Versuchung, Ihre Frage zu bejahen. Wenn ich mich recht erinnere, sagte mir Ihr Herr Vater, die Verlobte seines Sohnes sei ein Verwandte — ein Fräulein Rubarth — nicht wahr?"

„Allerdings, Felicia ist mit uns verwandt, aber sehr weitläufig — so weitläufig, daß ich gar nichts von ihrem Dasein wußte, ehe sie aus Amerika herüberkam."

„Sie kam aus Amerika? Schon vor langer Zeit?"

„Nein — erst vor wenigen Monaten. Aber es scheint beinahe, Herr Doktor, als ob sie Ihnen keine Fremde mehr wäre. Sind Sie selbst denn jemals drüben gewesen, daß Sie ihr begegnet sein könnten?"

„Ich bin in den Vereinigten Staaten geboren, Fräulein Ignatius, und habe mit Ausnahme meiner Studienzeit, die ich an deutschen Universitäten zubrachte, bis vor Jahres frist dort gelebt. War Ihnen das nicht bekannt?

„Nein, ich glaube von meinem Vater gehört zu haben, daß Sie der ärztliche Leiter einer Heilanstalt im schlesischen Gebirge gewesen seien, als wir in Westerland Ihre Bekanntschaft machten."

„Das ist richtig. — Aber ich war es nur drei Monate lang, weil mir die Verhältnisse nicht zusagten. Auf Grund eines von mir veröffentlichten Buches, zu dem ich an einem Krankenhause in Denver das Material gesammelt, hatte man mich dort-

kann. Der Landwirtschaft seien noch viele Bahnen nötig, die Industrie dürfte nicht wieder bevorzugt werden. Er begreife nicht, warum man die rheinische Landwirtschaftskammer nicht befragt habe. Sie werde jetzt die Forderungen unbefragt vorbringen. Redner beantragt Kommissionsberatung und hofft, daß man dort zu einer Einigung kommen werde.

Graf Limburg-Stirum (fs.) betont die technischen Bedenken, die der Emscher-Linie entgegenständen. Einwandfrei sei dagegen die Lippe-Kanalisierung und die Weser-Kanalisierung bis Minden; die von Minden nach Lübeck sei aber schwierig, da Lübeck sich zu nichts verpflichtet habe. Die Anlegung von Staubecken sei ein großartiges Projekt, aber man könne im großen damit nur vorgehen, wenn man Erfahrung habe. Darum halte er das Projekt der Weser-Kanalisierung für noch nicht reif. Anzuerkennen sei, daß sich Stettin in einer Notlage befinde und daß ihm geholfen werden müsse. Aber die Konsequenzen seien für Schlesien bedenklich. Die Folge des Dortmund-Rheinkanals werde Rotterdam noch größer machen. Redner bedauert, daß die Regierung nichts getan habe, um hier durch eine Regelung der Abgabenfrage die Bedenken zu zerstreuen. Es habe keinen Zweck, für einen Kanal nach Emden Millionen zu verwenden, ohne etwas zu erreichen. Die Interessenbeiträge scheinen ihm auf ungureichender Grundlage zu stehen. Der Dortmund-Emskanal, der ein Probestück für die Rentabilität sein solle, habe kläglich Fiasko gemacht. Dasselbe Schicksal werde der Kanal Bevergen-Hannover haben. Diesem stehe seine Partei wie dem Mittellandkanal gegenüber. Redner äußert weiter finanzielle Bedenken und bedauert, daß die Regierung es unterlassen habe, durch die Handelsverträge die preußischen von den Reichsfinanzen unabhängig zu machen. Die Industrie komme der Landwirtschaft nicht entgegen, diese wolle aber nicht gleiches mit gleichem vergelten, sondern anerkennen, daß der Industrie geholfen werden muß. Die Kommission werde eine schwere Arbeit haben, doch hoffe er, daß es gelingen werde, die Bedenken zurückzudrängen.

Ein Regierungskommissar erklärt das System der Staubecken für keineswegs so ungeklärt, wie man anzunehmen scheine.

Rewoldt (kons.) hofft gleichfalls, daß es zu einer Verständigung kommen wird und daß die Regierung diesmal nehmen werde, was zu erreichen ist. Das gelte namentlich von dem Dortmund-Rheinkanal. Er bitte die Regierung, sich nicht auf die Emscher-Linie zu versteifen, sondern eventuell auch die Lippe-Kanalisierung als Kanalstück zu nehmen. Bedenklich sei, daß durch den Dortmund-Rheinkanal der Dortmund-Emskanal verödet werde. Dagegen müsse Vorsorge getroffen werden. Redner hat auch Bedenken gegen den Bevergen-Hannoverkanal und wünscht vor allem eine offizielle Erklärung der Regierung, daß das Mittelstück des Mittellandkanals Hannover-Magdeburg endgültig aufgegeben sei und man nicht etwa nach der Bewilligung des jetzigen dann damit wiederkomme. In der Kommissionsberatung werde der Hauptwert darauf zu legen sein, ob eine Ermäßigung der Frachten im Inlande gegenüber dem Ausland von einer solchen Bedeutung sein werde, daß man daraufhin das Risiko der Kanalbauten auf sich nehmen könne. Er hoffe auf eine Verständigung.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 4. Mai. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Der Kaiser empfing gestern mittag im Schlosse den Reichskanzler, den Chef des Generalstabes Grafen Schlieffen, den Kriegsminister v. Einem und Kolonialdirektor Stübel zu gemeinschaftlichem Vortrag. Die Besprechung dauerte längere Zeit. — Der Kaiser sagte sich für gestern abend beim Reichskanzler zum Essen an. Mit dem Kaiser sprach vormittags auch die Kaiserin bei dem Grafen Bülow vor, um ihm Glückwünsche zum Geburtstage zu überbringen.

— Über weitere Reisedispositionen des Kaisers werden der „Post“ folgende Einzelheiten gemeldet. Der Kaiser wird demnächst von Berlin aus die üblichen Frühjahrsübungen [illegible] die den Monarchen zunächst nach der Wartburg zum Besuch des Großherzogspaares von Sachsen-Weimar führen. Der Aufenthalt ist diesmal nur auf wenige Stunden berechnet. Hieran schließen sich mehrtägige Besuche bei der Gräflich v. Görtzschen Familie in Schlitz (Oberhessen) und bei dem Fürsten Max Egon zu Fürstenberg in Donaueschingen an. Hier wird der Kaiser die Kaiserin erwarten und mit dieser gemeinsam die Weiterreise über Straßburg nach Schloß Urville in Lothringen antreten. Gelegentlich ihrer dortigen Anwesenheit werden die Majestäten am 16. d. M. der Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Metz und am 20. ds. Mts. der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in St. Johann-Saarbrücken beiwohnen. (Nach anderen Meldungen erfolgt diese Enthüllung schon am (14.) Die Rückkehr des Kaiserpaares von dort nach Potsdam wird in der Frühe des 22. ds. Mts. (Pfingstsonntages) erwartet. Am Freitag, 27. ds. Mts., gedenkt der Kaiser in Danzig einzutreffen, um an dem an diesem Tage nachmittags 5 Uhr auf der Schichauwerft stattfindenden Stapellaufe des Linienschiffes „M“ teilzunehmen. Die Taufe des neuen Schiffes wird mit Genehmigung des Kaisers durch Frau Gräfin Zeppelin, Gemahlin des Bezirkspräsidenten von Lothringen, im Beisein des kaiserlichen Statthalters von Elsaß-Lothringen, Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, vollzogen werden. Mit dieser Reise wird der Monarch einen Besuch bei dem Offizierkorps der Leibhusaren-Brigade in Langfuhr und voraussichtlich auch einen kurzen Jagdausflug bei dem Fürsten zu Dohna-Schlobitten in Prökelwitz verbinden.

— Als eine empfindliche Niederlage des Heroldsamts stellt sich eine Entscheidung des Kammergerichts dar, welche am 2. Mai ergangen ist. Das Heroldsamt hatte einem in Berlin wohnenden reichsdeutschen Nichtpreußen, dem von seinem eigenen Landesherrn der Adel und der Freiherrntitel verliehen worden war, verboten, sich dieser Titel in Preußen zu bedienen. Das Heroldsamt glaubte, daß er sich der unbefugten und daher strafbaren Führung von Adelstiteln schuldig gemacht habe, und veranlaßte ein Strafverfahren gegen ihn. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten freigesprochen, das Landgericht, als Berufungsgericht, ihn verurteilt. Das Kammergericht entschied dahin, das Recht zur Führung von Adelstiteln sei nach dem Recht des Heimatstaates zu beurteilen, dem der Betreffende angehöre, nicht nach dem Recht des Aufenthaltsstaates. In seinem Heimatstaate sei der Angeklagte adelig und Freiherr, daher dürfe er sich der entsprechenden Titel in Preußen bedienen, wenn er als nichtpreußischer Reichsdeutscher in Preußen seinen Aufenthalt nehme. Der Angeklagte konnte seinen Antrag auf Freisprechung auf die Gutachten namhafter Staatsrechtsgelehrten stützen, die sich mit großer Schärfe gegen das Heroldsamt erklärt hatten.

— Der Els. Volksbote in Straßburg ist über das dort enthüllte Goethe-Standbild sehr ungehalten. Der litterarische und kulturelle Lärm lasse ihn kalt. Es sei zu befürchten, daß die jungen Straßburger Studenten beim Anblick des jungen Goethe auf den Gedanken kommen, es ihm „im Poussieren und im Flattern“ nachzumachen; Goethe sei ein eifriger Freimaurer gewesen und ein Verächter des Christentums, ein trauriges Irrlicht als Mensch und als Christ, und wehe dem Vaterlande, wehe unserer Sitte und dem kommenden Geschlecht, wenn die Jugend von heute nach dem nun aufgestellten Standbild ihr Gewissen modeln und ihr Leben einrichten würde! — Wir meinen, wehe dem Vaterlande, in dem so herzensrohe und bildungsarme Gesellen, wie der Gewährsmann des Volksboten, in größerer Schar vorhanden sind. Der einzelne verdient ja weniger Zorn, als Mitleid. Wie muß es in seinem Innern aussehen, wenn er beim Anblick des jungen Goethe nur unlautere Gedanken hat.

— Der nationalliberale Abgeordnete Professor Dr. Friedberg hat seine ordentliche Professur für Staatswissenschaften an der Universität Halle niedergelegt, um sich ganz der Politik zu widmen. Er hat jetzt seine Entlassung aus dem Staatsdienst erhalten und ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden.

— Im Regierungsbezirk Oppeln fehlen nicht weniger als 772 Lehrkräfte, wenn jede Klasse, wie es sich gehört, einen eigenen Lehrer erhalten sollte.

— Die Eisenhütten des Saargebiets wollen, falls bis zum 1. Juli 1906 die Kanalisierung der Mosel von Metz bis Koblenz und der Saar von Brebach bis Konz für 600-Tonnenschiffe beschlossen und vom Landtag genehmigt wird, die für die Saar erforderliche Zinsbürgschaft von 530 000 M. auf zehn Jahre übernehmen.

— Die nationalliberale Landtagsfraktion hat es dem Abgeordneten Mend, der die Aufhebung des Reichstagswahlrechts öffentlich gefordert hat, nahegelegt, aus der Fraktion auszutreten.

— Die erste Nummer des schon vor seiner Geburt beschlagnahmten Bernsteinschen „Neuen Montagsblattes“ ist erschienen. Ihr Inhalt, schreibt die D. T., kann im allgemeinen nicht als besonders interessant bezeichnet werden. Das ganze Blatt trägt vielmehr das Gepräge akademischer Langweiligkeit. Aber sein Sensationchen hat es doch. Es interpelliert nämlich die Reichsregierung, ob es ihr bekannt sei, daß auf einer der größten deutschen Werften Torpedoboote und Torpedojäger für die russische Regierung angefertigt, und daß, um die Verletzung der Neutralität zu verschleiern, die Schiffsteile als Halbfabrikate versandt und erst auf der Werft in Libau montiert werden. Ob hinter der Sensation etwas stecke, wissen wir nicht. Wenn aber die Werft tatsächlich nur Halbfabrikate herstellt und versendet, so kann das unsers Erachtens als Bruch der Neutralität nicht aufgefaßt werden. Da Bernstein sich erbietet, den Namen der Werft zu nennen, wird man wohl der Sache nachgehen. Gegenüber den Angriffen, die gegen das „Neue Montagsblatt“ schon vor seinem Erscheinen gerichtet worden waren, verhält sich Bernstein sehr kleinlaut. Er bedauert zwar den Beschluß der Vertrauensmänner des 4. Berliner Kreises aufrichtig, glaubt aber, daß er keine Nachahmung finden werde und enthält sich daher jedes weiteren Kommentars.

Amsterdam, 4. Mai. Nach einer Meldung des Handelsblattes aus Batavia erstürmte Oberst van Dalen eine Reihe sehr verstärkter Kampongs im nördlichen Sumatra. Der Feind hatte 190 Tote. Von den Holländern sind 3 Hauptleute, 2 Leutnants und 38 Soldaten verwundet; gefallen sind 7 Mann.

Wien, 4. Mai. Die Tschechen erschienen am Montag nicht rechtzeitig im Abgeordnetenhause, um es beschlußunfähig zu machen. Man kann sich ihre Wut denken, als sie später den Saal betraten, und ein beschlußfähiges Haus vorfanden. Schwindel! Schwindelbande! Gaunerbande! Das ist ein Skandal! Schämen Sie sich! Schließen Sie die Bude! riefen die liebenswürdigen Herren, und dann ließen sie stundenlang nichtssagende Anträge verlesen. Der Präsident verlor schließlich die Geduld und ließ die Wahlen, obwohl sie nicht auf der Tagesordnung standen, vornehmen, ohne sich um das Geheul der Tschechen zu bekümmern.

— Kaiser Franz Josef stattet jetzt den durch den Eisenbahner-Ausstand verzögerten Besuch Ungarn ab. Er ist in Pest am Montag abend eingetroffen und, da sich ja die parlamentarische Lage gebessert hat, sehr herzlich empfangen worden.

Rom, 4. Mai. Der Vatikan soll tatsächlich während der Anwesenheit Loubets in Rom eine Protestnote gegen die neue schwere Beleidigung des Papstes allen Nuntien in Europa übersandt haben.

Paris, 4. Mai. Bei den Gemeindewahlen hat die Regierung glänzend gesiegt. In der Provinz erlitten die Klerikalen und Nationalisten vernichtende Niederlagen. In Algier wurden die so lange allmächtigen Antisemiten mit 1100 Stimmen Mehrheit zu Boden geschlagen. In Paris wird erst die Stichwahl die Entscheidung bringen.

Belgrad, 4. Mai. Der Hof und die Regierung beschäftigen sich mit Krönungsgedanken. Im Kloster Zitcha, wo die alten Serbenkönige gekrönt und wo König Alexander gesalbt wurde, soll angeblich bereits am ersten Jahrestag der Königswahl die Krönung König Peters stattfinden; Vorbereitungen sind im Gange.

Bukarest, 4. Mai. Der Kriegsminister hat heute eine Vorlage, welche 28 Mill. Lei für Neubewaffnung der Artillerie verlangt, eingebracht.

Athen, 4. Mai. Der Zwischenfall in Smyrna (Die Verhaftung eines griechischen Konsularbeamten, der wegen angeblicher Steuerrückstände geschlossene griechische Läden wieder hatte öffnen lassen) ist noch immer nicht beigelegt.

Madrid, 4. Mai. Der König ist auf einer neuen Rundreise in Melilla sehr herzlich empfangen worden und dann nach Ceuta weiter gereist, wo er einen begeisterten Empfang fand. Die unwohnenden Kabylen beteiligten sich an den Huldigungen. Maura billigt vollständig das Verhalten des spanischen Gesandten in Tanger, der den Sohn des Mohammed Torres als Vertreter des Sultans bei der Begrüßung in Ceuta, weil ohne Rang, ablehnte. Der Kreuzer Infanta Isabel kehrte infolgedessen ohne die marokkanische Abordnung nach Ceuta zurück.

---

hin berufen, und demselben Werke verdanke ich wohl auch den Ruf hierher.“

„Dann ist es ja in der Tat leicht möglich, daß Sie Felicia kennen. Vielleicht sind Sie ihr einmal in Boston begegnet.“

„Gewiß nicht, denn ich habe diese Stadt niemals betreten. Und wenn das Original dieses Bildes die Braut Ihres Bruders ist, so kann sie nicht diejenige sein, welche ich meine. Aber sie befindet sich ja hier im Hause — nicht wahr? Ich habe noch nicht einmal Gelegenheit gehabt, mich ihr vorzustellen. Können Sie mir nicht eine Möglichkeit verschaffen, es nachzuholen?“

In großer Verwirrung schüttelte Hilde den Kopf.

„Es ist leider unmöglich. Felicia ist — sie hat uns — sie ist gar nicht mehr hier.“

Sie sah den verständnislosen, fragenden Blick seiner Augen, und es war ihr, als könne sie vor diesen bis auf den Grund ihrer Seele dringenden Augen die Wahrheit doch nicht verbergen.

„Ich sollte es Ihnen wohl eigentlich nicht sagen,“ fuhr sie nach einem kleinen Zögern fort, „aber einen Arzt kann man sich gewiß viel eher anvertrauen als irgend einem anderen Menschen — und Sie würden es außerdem ja doch erfahren. Ja — Felicia ist fort — sie hat uns heute abend heimlich verlassen, und mein Bruder ist eben im Begriff, sie zu suchen.“

„Heimlich verlassen — sagen Sie? Während man sich anschickte, ihren Polterabend zu feiern? Und Sie wissen nicht einmal, wohin sie sich begeben hat?“

„Nein — wir wissen es ebensowenig, wie wir die Veranlassung kennen, die sie zu diesem unbegreiflichen Schritte getrieben. Sie hat nur einen ganz kurzen Brief an meinen Bruder hinterlassen, in dem sie ihm mitteilt, daß sie nicht freiwillig gehe, sondern von einem grausamen Verhängnisse dazu gezwungen werde. Worin aber dies Verhängnis besteht, darüber hat sie nicht einmal eine dunkle Andeutung gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 5. Mai. (Vom Wetter.) Temperatur morgens 8 Uhr: + 7 Grad Cels. — Barometerstand 760. — Wind: NW. — Wetter: Kühl. Bedeckt, wolkig. Leichter Wind. — Voraussichtliches Wetter am Freitag: Wolkig. Regenfälle. Windig. Ziemlich warm. Gewitter.

Gummersbach, 3. Mai. (Wichtigkeit der Unterschriften bei Urkunden.) Wie wichtig und notwendig die Namensunterzeichnung selbst bei amtlich unterstempelten Schriftstücken ist, zeigte kürzlich ein Fall am Landgericht zu Essen. Ein Osterfelder Bürger stand wegen strafbarer Schulversäumnis seines Sohnes vor der Strafkammer, nachdem von seiten des Angeklagten gegen das verurteilende Erkenntnis des Schöffengerichts zu Bottrop Berufung eingelegt war. Gleich nach Eintritt in die Verhandlung beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten, weil das die Strafe verfügende polizeiliche Mandat nur unterstempelt, aber nicht unterschrieben war. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freisprechung.

* **Gummersbach**, 5. Mai. Zur Berichtigung unserer Notiz in Nr. 102 sei mitgeteilt, daß die Pferde des Herrn Balbus nicht durchgegangen sind, sondern von unbefugter Hand beunruhigt wurden und den Wagen in das betr. Schaufenster stießen.

Bergneustadt, 3. Mai. Herr Pfarrer Ferling ist zum Ortsschulinspektor über die öffentliche evangelische Volksschule zu Hadenberg ernannt worden.

Gimborn, 4. Mai. Herr Pfarrer Ludwig Rütten hier ist zum Ortsschulinspektor über die hiesige öffentliche katholische Volksschule ernannt worden.

() **Bielstein**, 3. Mai. In der Sitzung des Gemeinderates von Drabenderhöhe am 20. April waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Brindöpke 10 Mitglieder anwesend. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Wahl eines Beigeordneten an Stelle des Herrn Albrecht Kind sen. zu Hunstig. Gemeinderat wählte einstimmig den Herrn Johann Wilhelm Kind in Hunstig, welcher für eine Amtsdauer von 6 Jahren dem Kreisausschuß in Vorschlag gebracht werden soll. — Die Erlöse, welche aus den Verkäufen von Grundstücken in letzter Zeit erzielt wurden, sollen für den Grunderwerb des Ulpetales verwandt werden. — Der freiwilligen Feuerwehr Oberbantenberg-Hückhausen stellt Gemeinderat zur Beschaffung einer Spritze für den Ort Oberbantenberg den Betrag von 100 Mark zur Verfügung. Der Vorsitzende wird beauftragt, bei der Rheinischen-Provinzial-Feuer-Societät zu Düsseldorf, bei welcher fast sämtliche Gebäude von Oberbantenberg versichert sind, eine möglichst hohe Beihülfe zu erbitten, auch sollen die Einwohner von Oberbantenberg zu den Kosten zur Anschaffung der Spritze herangezogen werden. Die Spritze, welche z. Zt. in Oberbantenberg steht, soll, wenn die neue Spritze zur Anschaffung gelangt, dem Orte Jennecken überwiesen werden. Dem Antrage des 2. Lehrers an der Schule zu Bielstein auf Vermietung seiner Dienstwohnung an den Anstreichermeister Kollenberg in Bielstein gibt Gemeinderat statt. Kollenberg muß bei Auflösung des Mietsverhältnisses die Wohnung in gutem Zustande zurückgeben. Ferner genehmigt Gemeindevertretung die Benutzung von Wegen beim Orte Nieberhof zur Legung der Rohre für die Wasserleitung des Otto Bühne unter den üblichen Bedingungen. Als Anerkennungsgebühr soll Bühne jährlich den Betrag von 25 J. zahlen. — Der Antrag der Firma A. Kind zu Hunstig auf Genehmigung einer Überführung über einen Gemeindeweg in Hunstig bei ihrem Fabriketablissement wird ebenfalls genehmigt. Die jährlich zu zahlende Anerkennungsgebühr soll 50 J. betragen. — Einige Etatsüberschreitungen werden genehmigt, nachdem die vom Gemeinde-Empfänger eingereichte Gemeindesteuer-Niederschlagungsliste im Betrage von 81,01 Mark. — An rückständigen Pflegekosten wurden 40 Mark niedergeschlagen. — Hierauf machte der Vorsitzende einige Mitteilungen und zwar: 1. von der Verfügung des Kreisausschusses zu Gummersbach vom 31. März, wonach dem Gemeindeempfänger nach 15jähriger Tätigkeit in der Gemeinde die Amtsbezeichnung „Gemeinderentmeister“ beigelegt werden kann, 2. desgl. von 22. März 1904, wonach der Gemeinde Drabenderhöhe an Beihülfen vom Provinzialausschuß bewilligt sind: für Neudeckung des Weges Drabenderhöhe—Marienberghausen 1000 Mark und für den Ausbau des Weges Bielstein—Helmerhausen 900 Mark. — Alsdann beschließt Gemeinderat sämtlichen Lehrern, die 25 Jahre in ihrem Amte tätig sind und mindestens 20 Jahre innerhalb der Gemeinde Drabenderhöhe amtiert haben, eine Gehaltszulage von jährlich 100 Mark zu bewilligen. — Für die Herstellung eines Gefangenenraumes werden bis zu 100 Mark bewilligt.

:): **Wichl**, 3. Mai. Am Sonntag, den 8. Mai, feiert der Oberbergische Postunterbeamtenverein im Hotel Geißler hier sein diesjähriges Stiftungsfest, wozu er die hier so beliebte und bewährte Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 8 aus Koblenz gewonnen hat. Um 4 Uhr nachmittags beginnt das Konzert, hiernach findet Ball statt. Dem Verein sowie dem Vereinswirt wünschen wir ein gut besetztes Haus.

Ründeroth, 3. Mai. Es dürfte für manchen von Interesse sein zu erfahren, daß am 1. Mai d. Js. die bekannte Stahlfirma Schmidt & Clemens in Frankfurt a. Main das Fest ihres 25jährigen Bestehens feierte. Die beiden Inhaber sind Kinder des Bergischen Landes, sie stammen beide aus Ründeroth. Im Leppethal betreibt die Firma das unter dem Namen Walscheidshämmer bekannte Hammerwerk, dessen zweiter Hammer vor kurzem ebenfalls durch Kauf in den Besitz genannter Firma überging. Die Inhaber verstanden es, durch Fleiß und Ausdauer das Geschäft aus kleinen Anfängen so in die Höhe zu bringen, daß der Name der Firma in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus wohlbekannt ist. Zur Feier des festlichen Tages veranstalteten die Inhaber mit ihren Angestellten einen Ausflug an den Rhein, und derselbe verlief in fröhlichster Weise und in voller Harmonie. Dieser Festtag wird jedem der Teilnehmer unvergeßlich sein.

Köln, 2. Mai. (Deutzer Entfestigung.) In Bestätigung unserer früheren Meldung verlautet jetzt, daß infolge der bevorstehenden Lösung der Frage der Umgestaltung der Deutzer Bahnhofsverhältnisse auch die Verhandlungen der Stadt Köln mit dem Militärfiskus bezüglich der Deutzer Entfestigung einen bedeutsamen Schritt vorwärts gekommen sind. Wie wir vernehmen, ist übrigens das Projekt des Kriegsministeriums, das gesamte Areal des heutigen Festungsgürtels einschl. der großen Kasernen an die Stadt Köln zu verkaufen, noch nicht aufgegeben worden. Städtischerseits wurden bereits seit längerer Zeit diesbezügliche vertrauliche Verhandlungen gepflogen, deren Abschluß jedoch scheiterte an der Höhe des vom Fiskus geforderten Preises. Beim Perfektwerden des Planes würde die Festung geschleift und der äußerste Festungsgürtel die Grenze der Stadt Köln bilden.

Trier, 2. Mai. (Eisenbahnzusammenstoß.) Auf dem Hauptbahnhofe Trier fuhr Samstag, 30. v. M., gegen 11 Uhr Abends der Güterzug 6478 bei der Einfahrt in Gleis 5 auf eine in demselben Gleise stehende Abteilung Güterwagen. Personen sind hierbei nicht verletzt, dagegen 6 Wagen und die Lokomotive des einfahrenden Zuges beschädigt. Der Betrieb ist nicht gestört worden.

Neuß, 2. Mai. (Feuer.) In der Dachpappen- und Asphaltfabrik von Joh. Norbisrath hier, Sternstraße 71, entstand am Samstag nachmittag ein Großfeuer, welches einen Schaden von etwa 25 000 M. anrichtete. Dem Eingreifen der Feuerwehr gelang es, die eigentliche Fabrik und das Wohnhaus zu schützen.

M.-Gladbach, 3. Mai. In eigenartiger Weise nahm sich im benachbarten Holt der Anstreichermeister Kies das Leben. Der Mann war seit gestern von seiner Frau vermißt worden. Als am Abend die Frau zufällig ihren Kleiderschrank öffnete, fand sie dort ihren Mann in hockender Stellung in dem Schranke erhängt vor. Wie verlautet, ist der Mann schon seit einiger Zeit schwermütig gewesen.

Düsseldorf, 2. Mai. Eine namentlich die Geschäftswelt interessierende Verhandlung spielte sich heute vor der hiesigen Strafkammer ab. Ein in M.-Gladbach ansässiger Handwerker, der einem dortigen Fabrikarbeiter Möbel im Werte von 300 M. auf Abzahlung verkauft hatte, glaubte annehmen zu müssen, daß der Letztgenannte die Stadt verlassen wollte, ohne die Objekte bezahlt zu haben. Die beiden Söhne des Lieferanten begaben sich deshalb in Abwesenheit des Arbeiters in dessen Behausung und holten sämtliches gelieferte Mobiliar wieder ab. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs unter Anklage gestellt, wurde ein Sohn wegen einfachen Hausfriedensbruchs vom Gladbacher Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, während bezüglich des zweiten Angeklagten auf Freisprechung erkannt wurde. Dieses Erkenntnis griff der Amtsanwalt in der Berufung an und die zweite Instanz verurteilte heute beide Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je 1 Woche Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Hausrecht unter allen Umständen geschützt werden müsse.

Düsseldorf, 2. Mai. Der in Brauweiler interniert und schon häufig vorbestrafte Tagelöhner Franz Dullek hatte, während er mit einer Arbeitskolonne in Hilgen beschäftigt war, den 12jährigen Sohn des Stationsassistenten Pagels zu bewegen gewußt, seinem Vater 230 M. zu stehlen. Von dem also erhaltenen Geld kaufte D. sich zunächst einen Anzug und nahm alsdann den Knaben mit nach Hamburg, wo er ihn seinem Schicksale überließ. Die Hamburger Polizei sorgte schließlich für den Rücktransport des Jungen. Die Strafkammer verurteilte heute den gewissenlosen Menschen zu 18 Monaten Zuchthaus.

Düsseldorf, 2. Mai. (Neuer Divisionskommandeurs.) Zum Nachfolger des Kommandeurs der 14. Division (Düsseldorf) Generalleutnant v. Voigt, der zum Gouverneur von Mainz befördert wurde, ist der bisherige Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade in Oldenburg, Generalmajor von Sperling, ernannt worden.

Niederbreisig, 3. Mai. An der Grundsteinlegung zum 5. deutschen Reichswaisenhaus in Niederbreisig nahmen teil neben zahlreichen Mitgliedern des Ehrenausschusses, neben dem gesamten Vorstande des Verbandes Köln der deutschen Reichsfechtschule mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten Hamm als Ehrenvorsitzenden an der Spitze, Landrat Heising-Abrweiler als Vertreter des Oberpräsidenten und Landesrat Adams-Düsseldorf als Vertreter des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, Bürgermeister Toelle nebst zahlreichen Mitgliedern des Gemeinderats aus Niederbreisig und zahlreiche Freunde von fern und nah. Präsident Hamm hielt die Festrede. Nach Beendigung der Grundsteinlegung kehrten die Teilnehmer, etwa 60 an der Zahl, in der Villa von Frau Hugo Traine ein, einer liebenswürdigen Einladung folgend. Dort wurde noch manches gute Wort zu Gunsten der Reichswaisenhäuser gesprochen. Ein diese letztern wegen ihrer Interkonfessionalität herabsetzender Artikel eines ultramontanen Blattes hatte die erfreuliche Folge, daß die Herren Bohland, Mertés und Dohme sofort 1000 M. für das Reichswaisenhaus zu Niederbreisig spendeten.

Neunkirchen, 2. Mai. (Verbrannt.) Im Hause des Bäckermeisters Becker im benachbarten Caulkirchen entstand Feuer, welches das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Ein Bäckergeselle wurde vermißt, und beim Suchen fand man die verkohlte Leiche des Mannes.

Rheydt, 1. Mai. (Klage wegen unlauteren Wettbewerbes.) Vor dem hiesigen Schöffengericht kam am Freitag eine Anklagesache wegen unlauteren Wettbewerbes zur Verhandlung, die für weitere Kreise Interesse haben dürfte. Ein Beauftragter der hiesigen Fleischer-Innung hatte gegen den Metzgermeister S. von hier Strafanzeige erstattet, weil er in einem Inserat sein Geschäft als „Großschlächterei“ bezeichnet und unter gleichzeitiger Bekanntgabe seiner Preise bemerkt hatte, daß er durch Masseneinkäufe in der Lage sei, das Fleisch billiger zu verkaufen als jede Konkurrenz. In der Verhandlung wurde durch Vernehmung der Schlachthausverwaltung festgestellt, daß S. in der Tat die größte Anzahl Vieh schlachtete. Dem Antrage des Amtsanwalts entsprechend wurde hierauf der Angeschuldigte freigesprochen, nachdem noch der Verteidiger in seinem Plaidoyer hervorgehoben hatte, daß zum Tatbestand des unlauteren Wettbewerbs zweifellos eine Täuschung des Publikums gehöre, die aber im vorliegenden Falle um so weniger gegeben sei, als S. seine Fleischpreise öffentlich bekannt gegeben habe und jeder in der Lage gewesen sei, zu den angegebenen Preisen auch wirklich zu kaufen. Der Ausdruck „Großschlächterei“ sei nichts weiter als eine Reklame, die von vielen Kaufleuten angewendet werde, ohne daß sie deshalb unter Anklage gestellt würden. Dem Antrage der Verteidigung entsprechend wurden sämtliche Kosten, einschließlich der dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen, der Staatskasse überwiesen.

Leichlingen, 3. Mai. Die Gesellschaft Rheinische Volksheilstätten für Nervenkranke beabsichtigt, eine Volksheilstätte für weibliche Kranke zu errichten. Der Geh. Kommerzienrat Böddinghaus-Elberfeld hat der Gesellschaft dazu ein etwa 100 Morgen großes Waldgelände zu Roderbirken in der hiesigen Gemeinde zum Geschenk gemacht. Am Samstag wurde dieses Gelände, auf dem vorläufig vier Pavillons für je 25 Kranke nebst den notwendigen Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden errichtet werden sollen, in Augenschein genommen und fand vollen Beifall. Die Kommission hielt im Anschluß an die Besichtigung im Rathause eine Sitzung ab, worin das Bauprogramm beraten und festgelegt wurde. Die Arbeiten sollen schon in den nächsten Tagen in Angriff genommen und derart gefördert werden, daß alle Gebäude bis zum Eintritt der winterlichen Witterung unter Dach sind. Während dieser Sitzung regte Landesrat Klausener die Schaffung einer ähnlichen Volksheilstätte für männliche Kranke an, und zwar auf dem Gute Groß-Ledder bei Daaringhausen. Dieser Anregung will die Kommission so bald als möglich Folge geben.

Elberfeld, 3. Mai. An einem Bissen Fleisch erstickt ist heute morgen der 53jährige Schuhmachermeister Georg Körber; ärztliche Hilfe kam zu spät.

Essen, 3. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer beginnt morgen ein Beleidigungsprozeß, den die Mitglieder des Oberkriegsgerichts in Kiel gegen den Reporter Kappert eines Essener Blattes angestrengt haben. Das genannte Gericht hatte bekanntlich am 10. Juli v. J. den Fähnrich zur See Hüffener wegen Niederstechung des Kanoniers Hartmann auf offener Straße in der Berufungsverhandlung zu 2 Jahren Festung verurteilt und damit das vorinstanzliche Urteil aufgehoben, durch das Hüffener zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Dem Prozeß in K[illegible]

war. Dem Prozeß in Kiel wohnten Berichterstatter auswärtiger Blätter bei, darunter auch der erwähnte Reporter des Essener Blattes, der am Schlusse seines Berichtes mitteilte, daß die in der Verhandlung anwesenden Kieler Offiziere und die Mitglieder des Kriegsgerichts Hüffener beim Verlassen des Saales beglückwünscht und die Hand gedrückt hätten. Das Offizierkorps hat daraufhin Strafantrag gegen Kappert gestellt. Der Verteidiger des angeklagten Journalisten beantragte die persönliche Vorführung Hüffeners, die der Vorsitzende des Gerichts aber unter allen Umständen ablehnen zu müssen erklärte, da die persönliche Sicherheit Hüffeners in Essen, wo noch immer seiner Tat wegen große Erbitterung herrscht, stark gefährdet sei. Das Essener Gericht hat dagegen die Offiziere und verschiedene Berichterstatter, welche der damaligen Verhandlung in Kiel beiwohnten, kommissarisch vernommen, darunter auch den inzwischen in Südafrika gefallenen Leutnant Dziobek. Es soll aber keine Rede davon sein, daß eine solche Kundgebung des Gerichts dem verurteilten Hüffener gegenüber stattgefunden hat.

Gelsenkirchen, 3. Mai. Einen großen Vertrauensbruch beging der unbestrafte Kaufmann Lieps von hier, der 2½ Jahre bei einer Armaturen-Manufaktur als Expedient beschäftigt war, dadurch, daß er die in den eingehenden Frachtbriefen enthaltenen Beträge für Frankaturen in höhere umänderte und diese höheren Beträge dann als verausgabt in das Kassabuch eintrug und die Differenz für sich behielt. In ähnlicher Weise wie bei den eingehenden Gütern verstand der unredliche Beamte es auch, bei den ausgehenden Gütern durch Fälschungen in dem Frachtbriefbescheinigungsbuche der Abfertigungsstelle Unterschlagungen zu begehen. Die auf diese Weise unterschlagenen Gelder betragen 1300 bis 1400 Mark. Auf erhobene Anklage verurteilte gestern die Essener Strafkammer den Angeklagten wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu 10 Monaten Gefängnis.

Dortmund, 3. Mai. (Laura kommt nicht.) In einem herrschaftlichen Hause an der Beurhausstraße entkam ein Papagei aus seinem Käfig und ließ sich auf den Zweigen eines nahestehenden Baumes nieder. Der Fesseln der Gefangenschaft ledig, gab er in dem grünen Blätterschmuck seiner Freude durch Klettern und Springen von einem Zweig zum andern deutlichen Ausdruck. Längere Zeit versuchte man vergeblich, ihn durch gutes Zureden zur Umkehr zu bewegen, und sogar das Anerbieten einer Brücke, die man ihm zur bequemeren Rückkehr in Gestalt einer Holzstange bringen wollte, verschmähte er. Nun kam der letzte Versuch einer anhänglichen Hausgenossin, um des Entwichenen wieder habhaft zu werden. Freundlich rief sie die Worte zum Baum herauf: „Laura, komm doch mal runter". Kaum waren die wohlgemeinten Worte an das Ohr des Papageis gedrungen, als dieser mit lauter Stimme antwortete: „Laura kommt nicht." Mit hellem Gelächter wurde diese unerwarte Antwort von den Zeugen des Vorgangs aufgenommen.

Dortmund, 3. Mai. Unter dem Vorsitze des Fürsten Salm-Horstmar fand am 30. April in Dortmund die Provinzialversammlung des westfälischen Provinzialverbandes des deutschen Flottenvereins statt. Es wurde mitgeteilt, daß der westfälische Provinzialverband in dem Verein mit seinen rund 24 000 Mitgliedern, 28 Kreisverbänden, 79 Ortsgruppen und 110 Vertrauensmännern einen ansehnlichen Faktor bildet. Ferner wurde folgende Resolution angenommen:

Der Gesamtvorstand des deutschen Flottenvereins hat am 16. April beschlossen, unverzüglich in eine großzügige Agitation für eine erhebliche Verstärkung der Flotte und einen nach jeder Richtung beschleunigten Ausbau derselben anzutreten. Die heute in Dortmund tagende Provinzialversammlung des westfälischen Provinzialverbandes drückt nicht nur ihre volle Zustimmung zu dem Vorgehen des Gesamtvorstandes aus, sondern gibt auch sowohl aus patriotischen sowie nüchternen, rein wirtschaftlichen Gründen der Überzeugung Ausdruck, daß die Vermehrung und der schnellere Ausbau der Flotte mit Rücksicht auf unseren Außenhandel und mithin auf unsere Industrie und das ganze arbeitende und schaffende Volk, ebenso wie mit Rücksicht auf das Ansehen und die Macht unseres Vaterlandes geradezu eine Notwendigkeit sind.

Bielefeld, 2. Mai. (Anonymer Briefschreiber.) Die Strafkammer verurteilte einen anonymen Briefschreiber, der in einem an die Polizeiverwaltung gerichteten Briefe den Polizeiinspektor Rose unverdienter Handlungen verdächtigte, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Als Briefschreiber war der Kommis Wilh. Dröge ermittelt worden.

Lünen, 2. Mai. (Ein Haus für 6 Mark.) Samstag morgen 10 Uhr fand hier seitens der königl. Eisenbahn-Bauabteilung Lünen der Verkauf des an der Dortmunder Chaussee auf dem früheren Hartmannschen Grundstück stehenden Ziegelerwohnhauses nebst Stallung statt. Zu dem Termine hatten sich nur 2 Käufer eingefunden. Als erstes Gebot wurden von dem Kaufmann Heinrich Baumer, Lünen, 5 M. angeboten, Arnold Flockendusch aus Elmenhorst bei Waltrop blieb mit 6 Mark, geschrieben sechs Mark, Meistbietender und erhielt den Zuschlag. Gewiß ein seltenes Glück, für 6 Mark Hauseigentümer zu werden.

Lüdenscheid, 2. Mai. Die im Dezember v. J. hier getätigten Gewerbegerichtswahlen, bei welchen seitens der Arbeitgeber die Liste der Handwerksmeister und seitens der Arbeitnehmer die Liste der Sozialdemokraten siegte, sind vom Bezirksausschuß in Arnsberg für ungültig erklärt worden, weil die Einladung zur Wahl nicht vorschriftsmäßig erfolgt war und die für die Wahl angesetzte Zeit von nur vier Stunden bei der großen Anzahl der Wähler völlig unzureichend war, so daß eine große Anzahl der Wähler von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen konnten.

Vermischte Nachrichten

Berlin, 3. Mai. (Noch eine Kunstausstellung.) Die neunte Kunstausstellung der Berliner Sezession wurde heute mittag mit einer Ansprache des Präsidenten, des Professors Max Liebermann, feierlich eröffnet.

Berlin. Das Bilsesche Schauspiel Wahrheit ist am Sonntag im Berliner Zentral-Theater zum ersten Mal aufgeführt und vom Publikum derart beklatscht worden, daß Bilse sich zeigen konnte. Die Kritik spricht dagegen von einer völlig belanglosen, auf Sensation zugeschnittenen Arbeit; sie tadelt auch, daß sich Bilse auf dem Theaterzettel Leutnant a. D. und Verfasser des Romans „Aus einer kleinen Garnison" nennt!

London. Der Brand des Güterlagers der London und North Western Eisenbahngesellschaft bei Aldgate in der City richtete einen ganz gewaltigen Schaden an. Das Feuer breitete sich mit so ungewöhnlicher Schnelligkeit aus, daß es nicht gelang, die Flammen zu bewältigen, ehe ganze Morgen von Gebäulichkeiten ernstlich gelitten hatten. Im ganzen waren 63 Dampfspritzen bei den Löscharbeiten beteiligt, aber die Feuerwehr, die hartnäckig die eingenommenen Stellungen verteidigte, wurden Schritt für Schritt von dem wachsenden Feuerherde zurückgedrängt. Vier Reihen von Warenhäusern mit einer Grundfläche von drei bis vier Morgen brannten lichterloh, und die Flammen sprangen von ihnen auf etwa ein Dutzend benachbarter Häuser und Läden über. Besonders gefährlich war ein etwa 80 Fuß hohes Warenhaus für die Nachbarschaft, weil sich darin ein Lager von Branntwein befand. Der in dem Keller lagernde Whisky war sofort unter Wasser gesetzt worden, damit er nicht in Brand geraten könne. Aber in den obern Stockwerken lagerte Rum und die brennenden Rumfässer brachen mit den glühenden eisernen Balken, auf denen sie lagerten, bis in den Keller durch, wo sie die Whiskyfässer zertrümmerten. Whisky, Rum und Wasser gemischt bildeten einen brennenden See, der später wie ein Fluß durch die Lagerräume floß. Die Eisenbahnwagen sind bis auf das Eisenwerk vollständig verbrannt. Zigarren im Werte von Tausenden gingen in nicht gewünschter Weise in Rauch auf. Der angerichtete Schaden wird amtlich auf 120 000 Pfd. St. angegeben, soll sich in Wirklichkeit aber beträchtlich höher stellen. Die geschädigte Eisenbahngesellschaft hielt trotz dieses Brandunglücks ihren Dienstbetrieb vollständig aufrecht und fand für sämtliche Angestellte und Arbeiter des niedergebrannten Bahnhofes anderweitige Verwendung.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Nachdem jetzt endgültig feststeht, daß Oberst Leutwein in Südwestafrika bleibt, wird man bei Festsetzung der Höhe der Verstärkungen genau die Forderungen erfüllen, die Oberst Leutwein gestellt hat oder stellen wird. Man ist schon früher genau in dieser Weise verfahren, die auch die einzig verständige ist, da nur an Ort und Stelle und von den dort für die militärischen Operationen verantwortlichen Personen beurteilt werden kann, welche Streitkräfte nötig sind. Wenn man sich bei den frühern Schätzungen geirrt und zu niedrig gegriffen hatte, so wird man diesen Fehler jetzt wohl jedenfalls vermeiden und es sollte uns nicht überraschen, wenn die bisher in den Zeitungen genannte Zahl von 2000 Mann überschritten werden würde. Gestern fand beim Kaiser eine Besprechung statt, an der sich der Reichskanzler Graf Bülow, der Kolonialdirektor Dr. Stübel, der Kriegsminister v. Einem und der Chef des Generalstabes v. Schlieffen beteiligten. Es liegt nahe, hieraus den Schluß zu ziehen, daß dabei die südwestafrikanischen Angelegenheiten behandelt wurden und daß über Zahl und Art der Verstärkungen Beschluß gefaßt worden ist.

— Der kaiserliche Legationsrat Hoepner ist, wie nach kürzlich eingegangenen Nachrichten aus Südwestafrika als ganz sicher angenommen werden muß, am 14. Januar ds. Js. im Waterberg aufständischen Hereros zum Opfer gefallen. Der „Reichsanzeiger" widmet ihm einen ehrenden Nachruf.

Trier, 3. Mai. Generalleutnant v. Trotha wurde, wie die Trierische Zeitung meldet, zum Kommandeur der Truppen in Südwestafrika ernannt. Generalleutnant v. Trotha ist am 3. Juli 1848 in Magdeburg geboren. 1866 wurde er Leutnant und erwarb sich 1870 das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Als Major und Oberstleutnant führte er das Lauenburgische Jägerbataillon Nr. 9 und ging 1894 als Stellvertreter des Gouverneurs nach Ostafrika. 1897 kehrte er nach Deutschland zurück und erhielt das 48. Regiment und 1899 die 77. Infanterie-Brigade. An der Expedition nach China nahm er als Kommandeur der 1. ostasiatischen Infanterie-Brigade teil. 1903 wurde General v. Trotha Kommandeur der 16. Division in Trier. Der Tag seiner Abreise nach Südwestafrika ist noch nicht festgesetzt.

Kiel, 4. Mai. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 3. Mai dieses Jahres wurde Oberst Dürr, Inspekteur der Marine-Infanterie, von der Stellung als Führer des nach Südwestafrika entsandten Marine-Expeditionskorps enthoben und der Major v. Glasenapp, Kommandeur des 2. Seebataillons und des nach Südwestafrika entsandten Marine-Infanterie-Bataillons, unter Belassung in diesem Dienstverhältnis mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers des Marine-Expeditionskorps beauftragt.

Russisch-japanischer Krieg.

Es ist nach heute über Paris von Petersburg kommenden Meldungen aus zuverlässigen Quellen Tatsache, daß im russischen Generalstab die allergrößte Besorgnis herrscht, die in Ta-ku schon zum Schutze gegen japanische Landungen aufgestellten russischen Abteilungen, die nicht zurückgezogen werden konnten, würden in den nächsten Tagen durch große japanische Landungen aufgerieben werden. Es herrscht darüber kein Zweifel, daß diese Abteilungen viel zu klein und schwach sind, um sich gegen einen gleichzeitigen Angriff von der Land- und Seeseite her halten zu können. Die Zahl dieser Truppen wird auf 2–3000 Mann angegeben. Man will sogar anscheinend schon durch in die französische Presse lancierte Nachrichten auf die Möglichkeit hinweisen, daß sogar das russische Hauptquartier in Liao Yang aufgegeben werden müßte, da es dort zu gefährdet sei, und nach Mukden verlegt werde. Bringt man doch sogar die augenblickliche Anwesenheit Kuropatkins an letzterem Platze, jedenfalls wohl unberechtigter Weise, mit dieser angeblichen russischen Absicht in Zusammenhang. Man ist nun doch schon pessimistischer in Petersburg geworden, wenn man dies auch der Volksmenge nicht gerne zeigen will. Aber man verhehlt sich keineswegs in den wirklich verständigen Kreisen, deren gesundes Urteil noch nicht durch Selbstüberschätzung getrübt ist, daß die Japaner sich durch die Art und Weise ihres Überganges über den Yalu auch zu Lande als überaus gefährliche und Achtung heischende Gegner gezeigt haben. Die Erkenntnis ist für manchen vielleicht bitter gewesen, sie kommt aber jedenfalls noch jetzt zur rechten Zeit.

Wo sich die nächsten gewichtigen Ereignisse zu Lande abspielen werden, läßt sich noch nicht sagen. Verfolgen die Japaner die Russen auf Föng-hwang-tschön zu, so ist dieser Ort der nächste Treffpunkt der Heere zu ernster Schlacht. Sonst aber werden sich die nächsten Ereignisse zu Lande wohl, unterstützt durch Landungen der 2. japanischen Armee, bei Port Arthur oder Niutschwang abspielen.

Petersburg, 3. Mai. Das Zurückweichen der Russen vom Yalu war allerdings im Operationsplan Kuropatkins vorgesehen, doch bestand die Absicht, den Flußübergang möglichst lange zu verhindern und zu erschweren. Nach vorliegenden Meldungen wurde aber den Japanern die Überschreitung dadurch erleichtert, daß die Russen zu wenig Geschütze hatten. Die Abziehung von Artillerie zum Yalu war um einige Tage verzögert worden, offenbar, weil die Überzeugung bestand, die Japaner würden weniger schnell vorgehen. — Aus Port Arthur wird gemeldet, die Ausbesserung der beschädigten Panzerschiffe schreite schnell fort. Der Kreuzer Pobjeda sei wieder kampfunfähig. An der Stelle der Katastrophe der Petropawlowsk arbeiten Taucher. Nach den von den Japanern versenkten Minen wird eifrig gesucht. — Sehr ungünstige Nachrichten gelangen hierher über den Gesundheitszustand in Charbin und ebenso im Rücken der Armee in Irkutsk.

— Aus Port Arthur wird unterm heutigen Tage gemeldet: Um 1 Uhr nachts wurden fünf japanische Torpedoboote bemerkt. Gegen sie wurde sofort von den Batterien und den Kriegsschiffen Gilgak, Grampaschtichi und Otwaschni das Feuer eröffnet. Die Torpedoboote wurden gezwungen, auf die hohe See zurückzugehen. Dann bemerkte man am Horizont japanische Schiffe, die von Süden kamen. An der Spitze fuhr ein Sperrschiff gegen den Hafeneingang. Es wurde um 1 Uhr 20 Min. in den Grund gebohrt. Um 1 Uhr 45 Minuten gingen noch zwei Sperrschiffe vor; auch diese wurden in den Grund gebohrt. Um 2 Uhr 25 Min. näherten sich nochmals vier Sperrschiffe, von denen drei durch russische Minen in die Luft gesprengt wurden. Von vier Sperrschiffen sanken zwei sofort, die beiden andern wurden durch das Feuer der Batterien und der Schiffe in den Grund gebohrt. Der Askold nahm am Kampfe teil. Um 2 Uhr 40 Min. gingen wiederum drei Sperrschiffe vor; eines davon stieß auf eine Mine, das zweite sank am Ufer, das dritte ging durch die russischen Geschosse verloren. Zu Anfang des Kampfes hatte sich Admiral Alexejew mit dem Chef des Generalstabes, dem Flagg-Kapitän und dem Personal des Generalstabes auf einer Schaluppe des Dampfers Sebastopol an Bord des Otwaschny begeben.

London, 3. Mai. In Ergänzung der Meldung des Generals Kuroke aus Tokio wird dem Reuterschen Bureau noch telegraphiert, daß die russischen Artilleristen, bevor sie sich ergaben, die Geschütze unbrauchbar machten. Von den 30 gefangenen Offizieren waren 20 und von den 300 gefangenen Mannschaften 100 verwundet. Der Chefarzt der ersten japanischen Armee gibt die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf 798 an.

Tokio, 3. Mai. General Kuroki meldet: Der Feind leistete, als wir ihn am Nachmittag des 1. ds. verfolgten, heftigen Widerstand und erhöhte die Zahl unserer Toten und Verwundeten um 300 Mann. Der Feind focht bis zuletzt tapfer; schließlich ergaben sich zwei Kompagnien der russischen Artillerie, die bereits den größten Teil ihrer Leute und Pferde verloren hatten, und hißten die weiße Flagge. Gefangen genommene Offiziere behaupten, der Divisionsgeneral Kaschtalinski, der das 11. und 12. Infanterieregiment und ein Scharfschützen-Artillerie-Bataillon befehligte, sei gefallen. Ebenso seien viele andere hohe Offiziere getötet oder verwundet worden. Viele russische Flüchtlinge kehrten darauf um und ergaben sich; die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt 30 Offiziere und 300 Unteroffiziere und Gemeine.

Paris, 3. Mai. Nach einer Meldung des „New York Herald" bedingt die Verteidigung Port Arthurs von der Landseite die Entfernung der gesamten Zivilbevölkerung aus den Vororten. Alexejew ordnete deren schleunige Beförderung nach Mukden an, die waffenfähigen Elemente der Vororte werden nach Port Arthur gebracht. Zweifellos rechnet Alexejew mit dem japanischen Plan des Versuches einer Einschließung Port Arthurs. Das Petersburger Publikum zeigte sich in voller Kenntnis der jüngsten Ereignisse durchaus nicht kleinmütig, sondern beharrt im Vertrauen auf Kuropatkin.

London, 4. April. Nach einer Meldung des Daily Chronicle aus Tschifu vom 3. ds. hätten die Japaner am Sonntag in Kintschou eine Landung bewerkstelligt, Montag abend Niutschwang angegriffen und genommen. Die Russen sind auf dem Rückzug zum Schutze der Bahnlinie. Nach Angabe von Personen, die aus Port Arthur eingetroffen sind, wären dort 8000 Stück Vieh vereinigt, 3000 davon seien während der letzten vierzehn Tage aus Charbin eingetroffen. Die Angabe über dort eingetroffene Unterseeboote sei unwahr. Die Besatzung bestehe aus 5000 Mann, die Zivilbevölkerung aus 500 Menschen. Die Lebensmittel könnten auf ein Jahr vorhalten.

* **Ueber das schreckliche Schicksal eines Tauchers** wird aus Newyork gemeldet: Einer der Taucher, die das Jersey City-Reservoir von Boonton ausbesserten, hat höchst wahrscheinlich einen furchtbaren Tod gefunden. Um 2 Uhr nachmittags am 11. April tauchte ein Mann im Taucherkostüm auf den Grund des Reservoirs, 70 Fuß unter dem Wasserspiegel. Kurz darauf signalisierte er, daß er in Not wäre. Zwei seiner Kameraden tauchten hinab und fanden, daß sein eines Bein durch eine riesige Holzkugel, die mit Blei beschwert war, festgehalten wurde. Die Kugel diente dazu, den Zufluß des Wassers vom Kanal zu regulieren und wog über 2 Tonnen. Alle Bemühungen, ihn herauszuholen oder die Kugel von der Stelle zu rücken, waren vergeblich. Zahlreiche Taucher wurden durch Spezialzüge an die Unglücksstelle befördert, und die gesamte Mannschaft hat seit dem Unglückstage andauernd gearbeitet, um die Rettung des unglücklichen Tauchers zu versuchen. Eine Mannschaft von Wrackern versuchte auf einem eigens konstruierten Floß mit einem Aufzuge das Hindernis wegzuschaffen, doch bisher ohne Erfolg. Der eingeklemmte Taucher wurde mit Luft gut versorgt und signalisierte in Zwischenräumen: „Noch am Leben". Das letzte Signal wurde, der Meldung zufolge, am 12. April um 11 Uhr nachmittags, gegeben, es klang aber schwach und unregelmäßig, als ob der in den Tiefen der See gefangene Taucher immer schwächer würde. Einer der Taucher, der darauf hinabtauchte, erblickte den Sterbenden durch die Gläser des Taucherhelms und teilte mit, daß er noch mutig und gesammelt erschiene, aber offenbar die Hoffnungslosigkeit seiner Lage erkenne. Drei Taucher, die in der Folge heraufgebracht wurden, sanken vor Erschöpfung in Ohnmacht. Als sie wieder zum Bewußtsein kamen, berichteten sie, daß der ganze Körper des gefesselten Tauchers jetzt unter die Kugel gezogen wäre und daß seine Beine anscheinend gebrochen wären. Allgemein glaubt man jetzt, daß er tot ist.

*

* **Was ist schlimm?**

Wenn ein Athlet sich hinreißen läßt!
Wenn die Köchin in alles ihre Nase steckt,
Wenn ein Taucher auf dem Trocknen sitzt,
Wenn einem Glashändler alles leicht fällt,
Wenn ein Brandstifter nach Licht strebt,
Wenn ein Sprachlehrer nicht mit der Sprache heraus will,
Wenn einem Kunstschützen etwas ins Auge fällt,
Wenn ein Jongleur alles falsch auffaßt,
Wenn ein Maler verkehrte Ansichten hat,
Wenn ein Photograph alles schwarz sieht!

Was ist nicht schlimm?

Wenn ein Feinschmecker eine Gänsehaut bekommt,
Wenn einem Kuchenbäcker der Boden heiß zu werden beginnt,
Wenn ein Essigfabrikant sein Geld sauer verdienen muß,
Wenn ein Pelzhändler Haare lassen muß,
Wenn ein Straßenkehrer alles auf die Seite schafft,
Wenn ein Trapezkünstler den Kopf hängen läßt,
Wenn ein Kürschner uns den Pelz wäscht,
Wenn ein Barbier uns gehörig einseift,
Wenn ein Schuhmacher Pech hat,
Wenn ein Chemiker einer Auflösung entgegensieht,
Wenn ein Kahler sich graue Haare wachsen läßt,
Wenn ein moderner Maler die Farbe wechselt!

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 11. April bis 26 April 1904 inkl angemeldeter Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Bergneustadt (Land.) Geburten: Willi, S. v. Karl Hardt zu Brelöh. — Sterbefälle: Amalie Bertha Kowalewicz zu Deitenbach, 27 J.

Marienberghausen. Geburten: Irmgard Magda, T. v. Gustav Remmert zu Marienberghausen. — Paul Wilhelm, S. v. Karl Simon, Oberelben. — Paul Hermann, S. v. Gustav Lang zu Benroth. — Friedrich, S. v. Friedrich Kaufmann zu Kurtenbach. — Wilhelmine, T. v. August Hannes zu Berkenroth. — Elfriede, T. v. Wilhelm Manns zu Vorholz. — Adeline, T. v. Wilhelm Schöpe zu Stranzenbach. — Heiraten: Ferdinand Stöcker mit Mathilde Alwine Stöcker, beide zur Kurtenbach. — Sterbefälle: Wilhelmine Hannes zu Berkenroth, 4 St.

Marktberichte.

Köln, 4. Mai. Rüböl (in Posten von 5000 Kgr.) 48,50 B, Mai 47 B, 46,50 G. (Fruchtmarkt.) Hafer 13,40, Heu 6,30—8,80, Maschinenstroh (Roggen) 3,00, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,30, Krummstroh 2,40.

Neuß, 4. Mai. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 17,20, 2. Sorte 16,20 ℳ, Roggen neuer 1. Sorte 13,60, 2. Sorte 12,60 ℳ, Hafer neuer 1. Sorte 12,40, 2. Sorte 11,40 Mark für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—3,50 ℳ, Heu 2,50—3,00 Mark, Luzerner Heu 3,60 ℳ für 50 Kgr. Maschinenstroh 13, Flegeldrusch 15 ℳ für 500 Kgr. Rübkuchen 95 ℳ für 1000 Kilogramm, in kleinern Partien 99 ℳ, Kleien 5,20 ℳ für 50 Kilogramm.

Bonn, 3. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 70 Stück Großvieh, 254 Schweine, 107 Kälber, 1 Schaf. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 67—69 M., 2. Sorte 64—66 M., 3. Sorte 58—61 M., Kühe 1. Sorte 65—66 M., 2. Sorte 61—63 M., 3. Sorte 58—60 Mark, Rinder 1. Sorte 65—66 M., 2. Sorte 62—63 M., 3. Sorte 58—60 M., Schweine 1. Sorte 51—52 M., 2. Sorte 49 M., 3. Sorte 45—47 M., Kälber Doppellender 95 M., 1. Sorte 82 M., 2. Sorte 72 bis 76 M., 3. Sorte 65—70 M. Der Geschäftsgang war in Großvieh lebhaft, in Schweinen schleppend, viel überstand, in Kälbern flott.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 19.

Heinrich Mühlenweg
Clara Mühlenweg,
geb. **Halverscheid,**
Vermählte.
Gummersbach, Hagen i. W.,
5. Mai 1904.

Bekanntmachung.

Der von dem **Jakob Heep** zu **Buhl** am 5. März cr. in Dieringhausen angesteigerte Stier kann nicht wie in meiner früheren Bekanntmachung angegeben, vom 1. Juli, sondern schon vom 15. Mai d. Js. ab zum Decken benutzt werden.

Gummersbach, den 2. Mai 1904.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Kirschstein,
königlicher Landrat.

Gesangbücher
empfiehlt **Friedr. Lauten.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag abend 1 Uhr meinen lieben Mann, unsern unvergeßlichen, guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Anton Kebbekus

im Alter von 51 Jahren nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden und vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gummersbach, Olpe, Ronsdorf, den 4. Mai 1904.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Als Erkennungszeichen für die Kraftfahrzeuge im Regierungsbezirk Liegnitz sind die weiteren Nummern 801—1000, im Regierungsbezirk Breslau die weiteren Nummern 1001—1800 und im Regierungsbezirk Osnabrück die weiteren Nummern 1401—1500 bestimmt worden. Vergl. die Bekanntmachung im Amtsblatt 1903, Nr. 256.

Cöln, den 19. April 1904.

Der Regierungs-Präsident:
von Balan.

Bekanntmachung.

Das preußische Staatsschuldbuch ist auch in dem Ende März ds. Js. abgelaufenen Geschäftsjahre seitens der Besitzer von Schuldverschreibungen der konsolidierten Staatsanleihen lebhaft in Anspruch genommen worden.

Die Zahl der eingetragenen Konten betrug Ende März

1902: 30 337 über 1 577 323 650 M.
1903: 31 383 über 1 629 887 550 M.

sie ist bis Ende März 1904 auf 32 477 über 1 709 584 050 Mark Kapital gestiegen.

Von diesen Konten entfallen 89,9 Prozent auf Kapitalforderungen bis zu 50 000 M. und 14,1 Prozent auf größere Kapitalsanlagen.

Für physische Personen waren Ende März

1904 = 19 556 Konten über 759 904 150 M,

für juristische Personen 5975 Konten über 651 829 400 Mark und für Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit 6199 Konten über 200 333 250 M. eingetragen. Die Zahl der Konten für Bevormundete oder in Pflegschaft Stehende betrug 1796.

Von den Zinsen lassen sich die Empfangsberechtigten halbjährlich 18 922 Posten von der Staatsschuldentilgungskasse in Berlin durch Postanweisung oder Wertbrief direkt zusenden, 6028 Posten werden halbjährlich durch Gutschrift auf Reichsbank-Girokonto und 14 068 Posten durch bare Auszahlung bei der Staatsschuldentilgungskasse und den damit betrauten königlichen Kassen und Reichsbankanstalten berichtigt.

Von den Konten entfallen auf Buchgläubiger in Preußen 27 943, in anderen Staaten Deutschlands 4162, in den übrigen Staaten Europas 286, in Asien 18, Afrika 13, Amerika 52 und Australien 3.

Das Staatsschuldbuch ist allen denjenigen Besitzern von Konsols zu empfehlen, für welche diese Papiere eine dauernde Anlage bilden, und welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingt sichern wollen, der ihnen, so lange ihr Recht von dem jeweiligen Besitze der Schuldverschreibungen und Zinsscheine abhängig ist, durch Diebstahl, Verbrennen oder sonstiges Abhandenkommen dieser Effekten nicht selten entsteht.

Laufende Verwaltungskosten werden von den Konteninhabern nicht erhoben. Für jede Einschrift ist ein einmaliger Betrag von 25 ₰ für je angefangene 1000 Mark des Kapitalbetrages, über den verfügt wird (mindestens 1 M.), zu zahlen.

Die von uns herausgegebenen „Amtlichen Nachrichten über das preußische Staatsschuldbuch", welche über Zweck und Einrichtung des Schuldbuchs genaueres enthalten, können durch jede Buchhandlung oder direkt von dem Verlage J. Guttentag, G. m. b. H., Berlin W. 35, Lützowstraße 107/8, für 40 ₰ oder durch die Post frei für 45 ₰ bezogen werden.

Berlin, den 13. April 1904.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Hoffmann.

Bekanntmachung.

Gleich wie im Vorjahre, so wird der Verband der **Ziegenzuchtvereine** auch in diesem Herbst wieder eine Anzahl hier gezogener **Bockkämmer ankaufen.** Die Tiere müssen von reinrassiger Abstammung und kräftig gebaut sein. Sie sind bei Gelegenheit des Verbandsfestes vorzuführen, müssen aber bis zum Herbst gehalten werden. Falls mehr Böcke aufgezogen werden, als vom Verbande angekauft werden können, soll versucht werden, wenigstens alle guten Tiere in anderen Kreisen abzusetzen. Nähere Auskunft erteilt das Kreisausschuß-Bureau.

Gummersbach, den 19. April 1904.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kirschstein, königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Wegen der Kleinpflasterung der **Provinzialstraße in Nedelroth und Bergneustadt bei km-Stein 55,1 bis 55,2, und in Niederseßmar bei km 0,6—0,03,** mit welcher soeben begonnen worden ist, findet der Verkehr an der Arbeitsstelle nur seitlich der Fahrbahn statt, worauf sich die Fuhrwerksführer hierdurch aufmerksam mache.

Gummersbach, 4. Mai 1904.

Der Königl. Landrat:
J. V.: Oeven.

Bekanntmachung.

Der **Fluchtlinien-Plan** der **Lingerhahnstraße** gegenüber der Fabrik der Firma Krawinkel & Schnabel soll nach dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. April d. Js. abgeändert werden.

Der Plan liegt in der Zeit vom 6. d. Mts. an **vier Wochen** auf Zimmer Nr. 3 des Rathauses aus. **Innerhalb dieser Frist können Einwendungen schriftlich oder zu Protokoll bei mir erhoben werden.**

Gummersbach, den 4. Mai 1904.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der **Fluchtlinienplan** der Straße **„Unter den Linden"** von der Kaiserstraße an bis zur Einmündung der Friedrichstraße soll nach dem Beschlusse des Stadtverordneten-Kollegiums vom 26. April d. Js. abgeändert werden.

Der Plan liegt in der Zeit vom 6. d. Mts. an vier Wochen auf Zimmer Nr. 3 des Rathauses aus. **Innerhalb dieser Frist können Einwendungen schriftlich oder zu Protokoll bei mir erhoben werden.**

Gummersbach, den 4. Mai 1904.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Für **die Schutztruppe in Südwest-Afrika** werden **bereite und geeignete Reservisten aller Waffen sofort gesucht, möglichst Maurer, Zimmerleute, Büchsenmacher, Waffenmeister, Backmeister, Veterinäre.**

Die Verpflichtung hat auf ein Jahr zu erfolgen. **Meldungen sind sofort unter Beifügung der Militärpapiere an das Hauptmeldeamt Deutz zu richten.**

Deutz, den 3. Mai 1904.

Königliches Bezirkskommando.

Die städtische Sparkasse zu Wipperfürth

verzinst vom 1. Mai cr. ab für alle Einlagen 3½% Zinsen. Für Einlagen, welche in den ersten 3 Tagen des Monats zur Einzahlung gelangen, werden die Zinsen für den ganzen Monat vergütet. Die Sparkasse ist mit Ausnahme von Samstag an allen Werktagen von 9—1 Uhr geöffnet. Auch können Einlagen durch die Post gemacht werden.

Wipperfürth, den 18. April 1904.

Die **Sparkassenverwaltung.**
Der Bürgermeister:
Dr. Sester.

Versteigerung von Liegenschaften.

Auf Ansuchen des Tiefbauunternehmers **Carl Müller** zu **Altenbach** bei Derschlag und **dessen Kinder** wird der unterzeichnete Notar am

Montag, den 9. Mai, nachmittags ½2 Uhr,

zu **Mittelacher** in der Wirtschaft der Witwe Carl Köster eine zu Altenbach gelegene

Mahlmühle

mit 3 **Mahlgängen** und **starker Wasserkraft**; ferner eine **Bäckerei** mit Maschinen-Einrichtung und Lagerräumen Lage an 2 Straßen, 20 Minuten vom Bahnhof,) dazu Wohnhaus und Stallung, Holzschuppen, Eishaus 2c. sowie **eine große Anzahl von**

Acker-, Wiesen- und Holzparzellen

öffentlich meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern.

Waldbröl, 29. April 1904.

Telephon Nr. 12. Prang, Königl. Notar.

Gummersbacher Volksbank

in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich 3 %, **Berechnung nach Tagen,** nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung. Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr** gegen **feste** sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinst. In **Ausnahmefällen** sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer **Gebühr** bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. / nachmittags 3—5 „

Ernst Meisenburg,

Fernspr. 116. **Bergneustadt.** Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt
für **Damen- und Herren-Kleider,**
sowie
Möbelstoffe jeder Art.

Gardinen-Wäscherei.

Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:

Gummersbach: Geschw. Blume.
Niederseßmar: Heinr. Löhr.
Vollmerhausen: Wilh. Rusch.
Dieringhausen: Fr. Brensing senior.
Ründeroth: Geschw. Schwarz.
Wiehl: Emma Bergerhoff.
Marienheide: Ew. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Schorre.
Dümmlinghausen: Bernh. Griffel.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

80,000 im Gebrauch!



Blickensderfer Schreibmaschine

Vollkommenstes, vielfach patentiertes und preisgekröntes System; vielseitigste Vorzüge und Neuerungen; größte Einfachheit und Dauerhaftigkeit. — Katalog franko. Preis Mk. 175 u. Mk. 225.

Filiale: **Berlin** Friedrichstr. 58 (Ecke Leipziger Str.) **Groyen & Richtmann, Köln.**

Vertrieb für den Kreis Gummersbach durch Friedr. Luyken in Gummersbach.

Stiftungsfest

des **Oberbergischen Postunterbeamten-Vereins** am **Sonntag, den 8. Mai 1904,** im Saale des Hotel Geißler in Wiehl.

Beginn des Militär-Konzerts nachm. punkt 4 Uhr. Nach dem Konzert findet **BALL** statt.

Entree für Nichtmitglieder zum Konzert 75 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg., zum Ball 1 Mk.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Pionier Bataillons Nr. 8 aus Koblenz.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

der Vorstand.

Einladung

zur

Ausstellung von Meister- und Gesellenstücken

aus dem Regierungsbezirk Köln vom 8—15. Mai d. Js. in der **Philharmonie,** Apostelnstr. 13 hier, veranstaltet von der Handwerkskammer Köln.

Sonntag, den 8. Mai cr., vorm. 11 Uhr feierliche Eröffnung, um 12 Uhr Einlaß der Besucher. Am darauffolgenden Sonntage nachmittags 5 Uhr Prämiierung.

Entree frei.

Das Ausstellungs-Komitee.

Die
Restauration „Zum Schloß Gimborn",
Gimborn,
Station der Kleinbahn Engelskirchen—Marienheide.

inmitten herrlicher, waldiger Gegend, habe ich übernommen. Ich biete meinen verehrten Gästen einen angenehmen Aufenthaltsort und bleibe bemüht, aus Küche und Keller das Beste zu verabreichen.

Großer Saal mit Klavier. — Kegelbahn.

Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung höfl. gebeten.

Günstige Eisenbahnverbindung.

Chr. Frielingsdorf,
Gimborn.

Habe mich als **prakt. Vertreter der Naturheilkunde** in

Neudieringhausen

niedergelassen.

Tägliche Sprechzeit:
8½—12 Uhr morgens, 2½—5 Uhr nachm.

J. Bigge, prakt. Heilpädagoge,
Neudieringhausen.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit 3½ % verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden, bereits mit diesen Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats.

Kapitalien gegen I. Hypotheken werden zu 4½ % ausgeliehen.

Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags **von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2½ bis 6 Uhr geöffnet** mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends **vormittags.**

„Was muß ich thun?" so fragt mancher, der eine Vormundschaft übernimmt, der mit seinem Mieter oder Vermieter in Konflikt geraten ist, der ein Grundstück kaufen, ein Testament errichten oder ein Erbe antreten will und in hundert andern Fällen. Auf alle diese Fragen giebt das

„Praktische Handbuch"

klare und bündige Antwort. Es macht den Suchenden in allgemein verständlicher, zuverlässiger Weise mit den wichtigsten Rechten und Pflichten des preuß. Staatsbürgers bekannt und weist ihn überall da, wo die eigene Belehrung schwierig ist und die selbstständige Rechtsverfolgung leicht Schaden bringen kann, auf die Stelle hin, wo er schnell und sachgemäße Hilfe findet. Durch die Anordnung des Inhalts nach dem Verlaufe des menschlichen Lebens, sowie durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und Sachregister ist für eine leichte und schnelle Auffindung des etwa Gesuchten gesorgt.

Das „Praktische Handbuch" ist deshalb **für jedermann, besonders aber für Vormünder, Schiedsmänner, Stadtverordnete, Gemeinderatsmitglieder, Beamte, Geistliche, Lehrer, Gewerbetreibende, Landwirte u. a. ein unentbehrlicher Ratgeber.**

Zu haben in der Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach, gebunden 1 Mark 50 Pfg.

Ernst Schmidt, Uhrmacher,

Gummersbach,
empfiehlt ein großes Lager in

Herren- und Damen-Taschenuhren,
Regulateuren und Hängenuhren,

mit schönem Glockenschlag — Viertelschlag — und Doppelglockenschlag, in allen modernen Mustern, Jugendstil 2c., in **Nußbaum, Eiche u. Mahagoni.**

Standuhren, Küchenuhren.

Die Uhren sind mit den besten Werken versehen und leiste für guten Gang Garantie!

Regulateure von 2.50 Mk. an. — Weckeruhren mit Schlagwerk von 15.— Mk. an.

Man verlange nur

Schmitz & Lohs Margarine

mit dem



Fabrik-Marke.

unter Verwendung von süssem Rahm hergestellt als bester Ersatz für Naturbutter und verwendbar für alle Zwecke.

Alleinige Fabrikanten: Schmitz & Loh, Duisburg.

In

Porzellan und Steingut

sind große Sendungen eingetroffen.

Empfehle:

Waschgarnituren, von Mk. 2.— bis Mk. 35.—,
Speiseteller, **groß,** von 10 Pfg. an,
Kumpen und Schüsseln, von 20 Pfg. an,
Sätze in Milchkannen, 6 Stück, von Mk. 1.50 an,
Küchentonnen, von 20 Pfg. bis Mk. 2.50, in ca. **20** verschiedenen Sorten,
Tassen mit Untertassen, von 10 Pfg. an,
Tassen, **groß,** weiß und bunt, von 10 Pfg. an,
Kaffeeservice, **9teilig,** von Mk. 2.50 bis Mk. 55.—,
Eßservice, **23teilig,** von Mk. 6.50 bis Mk. 250.—,
Frühstücksservice, alle Preislagen,
Obstservice, von Mk. 4.50 bis zu den feinsten.

In

Glas- und Kristallwaren aller Art

größte Auswahl!

Bierservice, Bowlen, Bierkrüge und Seidel in Kristall, Glas und Stein in jeder Preislage.

Alles in reeller Ware, Ausschuß führe ich nicht!

W. HOERDER vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach.

Gelegenheitskauf.

Kaufe circa 700 Paar

Herren-, Damen- und Kinderschuhe

und gebe solange der Vorrat reicht, zu folgenden Preisen ab:

Herren-Kragenschnürstiefel, Randbesatz, von Mk. 4.75 an,
Damen-Knopfstiefel von Mk. 5.50 an,
Kinderschuhe in allen Größen enorm billig,

sowie sämtliche vorkommenden Schuhwaren zu äußerst billigen Preisen.

Jos. Lofgnié,
Gummersbach, Wilhelmstr. 17, gegenüber der Stadtkasse.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche Waren, als:

Hüte,
Stickereien, Kurz- u. Weißwaren

zu jedem annehmbaren Preise.

Bergneustadt. Wwe. Robert Schürmann.

Die **Wanderer** Fahrräder
Modell 1904

sind an Eleganz und gediegener, bewährter Konstruktion wiederum unübertroffen. Die seit 2 Jahren eingeführte Neuerung der Doppelübersetzung mit Freilauf und Rücktrittbremse für Maschinen mit und ohne Kette hat das Lob aller Kenner gefunden. Die „Wanderer-Räder" wurden auf der letzten Weltausstellung in Paris mit dem **Grand Prix** ausgezeichnet.



Wanderer-Fahrradwerke.
vorm. Winklhofer & Jaenicke, A.-G.,
Schönau bei Chemnitz.

Vertreter: **Friedr. Hahne, Derschlag.**

GEBR. KÖRTING, ACT.-GES.
Filiale: **DÜSSELDORF**
Ing.-Büro, KÖLN. * ST. JOHANN S. * DORTMUND.



Centralheizungen
ökonomisch, technisch, hygienisch vollendet,
Niederdruck-Dampfheizungen mit Pat.-Luftumwälzung.
Warmwasserheizungen.
Heizkörper jeder Art.
GRÖSSTE HEIZUNGS-FABRIK DER WELT.
Entwürfe kostenfrei.



Nächste Woche!

Ziehung 10. Mai

Genehmigt durch Ministerial-Erlass f. d. ganze Preuss. Monarchie 27 Lott. z. Hebung d. Pferdezucht.

Stettiner Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mark

(Porto u. Liste 20 Pf.) Gewinne können nach Ziehung freihändig oder per Auction verkauft werden gegen

Baar-Geld.

4114 Gewinne im Gesamtwerth v. Mk.

135000

davon 110 Reit- und Wagenpferde mit 7 Equipagen Mark

112000

4000 Silbergewinne mit Mark

21200

u. 10 elegante Fahrräder 1800 Mark

Stettiner Lose versendet: General-Debit

Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5. (Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose i. Gummersbach b. W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg; C. Antweiler sen., Cigarren; Carl Riese, Bünderoth.

Die täglich erscheinende
„Siegener Zeitung"
Amtliches Kreisblatt
in **Siegen,** Bezirk Arnsberg,
ist das
verbreitete und **Auflage gelesenste** Blatt **gegenwärtig** im südlichen **Westfalen** u. den angrenzenden **Bezirken.** **9200**
Abonnements werden täglich entgegengenommen.
Inserate, äußerst wirksam, kosten die Petitzeile 15 Pfg.



1 Tasse vorzüglicher **Fleischbrühe 5** Pf.
1 Tasse extra starker **Kraftbrühe 7** Pf.
— **2** Portionen in Kapseln zu **10** bezw. **15** Pf. —
empfiehlt angelegentlichst
W. Kopperberg,
Gummersbach, Kaiserstr.

Fußbodenmasse

— schwedisches Patent — zur Herstellung **fugenloser Fußboden** in **Geschäftslokalen, Krankenhäusern, Schulen, Restaurants** 2c. Ausführung **ein- u. mehrfarbig** direkt auf **Zementbeton, Holzdielen** 2c. Langjährige **Garantie** für **Dauerhaftigkeit,** dabei **konkurrenzlose Billigkeit.** Muster u. Prospekte franko. **Rheinische Maschinen- u. Handelsgesellschaft** m. b. H. in **Düsseldorf.**

Wegen Ausführung im Kreise Gummersbach wolle man sich an die Herren **Ewald Fuchs,** Amtreibermeister **Heitmann** oder Maurermeister **Mittelacher** in **Derschlag** wenden.

2 Pfund-Büchse
Schneidebohnen
Mk. 0,32,
2 Pfund-Büchse
Erbsen
Mk. 0,50,
2 Pfund-Büchse
Schnittspargel
Mk. 1.00,
2 Pfund-Büchse
Stangenspargel
Mk. 1.20,
empfiehlt
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Eine **Damenuhr gefunden** worden. Abzuholen **Kaiserstr. Nr. 69.**

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Ziehung V. Kl. 6—26. Mai.
Gewinne von 500 000, 300 000, 200 000 2c. Mk.
½ ¼ ⅛ ⅟₁₀ Lose
100 50 20 Mk.
O. Schnabel, Gummersbach, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Samstag, den 14. Mai, halte ich in der Restauration des Herrn Jul. Hoffmann in **Bergneustadt** von vormittags 10—12 und nachmittags 1½—6 Uhr:

Sprechstunden für Kranke ab.
R. Schnabel.

Wohne von jetzt an am **Marktplatz**

Knapperstr. 7

im Hause des Herrn **D. Lebenberg.**

Dr. Kuschel,
Augenarzt,
Lüdenscheid.
Sprechstunden:
von 9—11 Uhr und 2—4 Uhr,
Sonntags von 8—11 Uhr.

Große
Kriegskarte
von
Ost-Asien
à 1 Mark
vorrätig in der Buchhandlung von
Friedr. Luyken
in Gummersbach.

Schweiss-Socken
empfiehlt
Heinr. Hülster jr.,
Gummersbach, Kirchstr. 2



Mein
Wohnhaus
in **Kurtenhofen**
ist mit Anlage gleich ganz oder geteilt zu vermieten.
Bevp. Krawinkel,
Vollmerhausen (Bez. Köln).

Mein Haus mit
Bäckerei
und **Spezereiwarenhandlung** verkaufe ich krankheitshalber. Anfragen befördert die Exp. d. Ztg. unter G. Z. 219.

Beamter sucht Wohnung, 4 Räume, zum 1. Juli. Angebote unter **T.** postlagernd Gummersbach.

Kleine **Wohnung** hat zu vermieten.
Robert Decker,
Derschlag.

4—5 **Maurer** gegen hohen Stundenlohn gesucht von
F. W. Immicker,
Bergneustadt.

Fuhrknecht
gesucht von
Carl Becker, Derschlag.

Jugendliche Arbeiter
im Alter von 14—16 Jahren gesucht.
Metallwerk Electra,
G. m. b. H.,
Gummersbach.

Lehrling gesucht.
Für meine Bäckerei und Konditorei suche einen Sohn braver Eltern in die Lehre.
Gust. Bremer,
Gummersbach.

Suche für sofort ein gutes
Dienstmädchen.
W. Lenz, Gummersbach.

Prima vollfetten
Limburger Käse
per Pfund **40** Pfg.,
bei 5 □ Ballen per Pfund **37** Pfg., empfiehlt
W. Kopperberg, G'bach.